

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

56 (7.3.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-478442](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-478442)

Volksblatt

Anlage 16500 wöchentlich

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 70, Telefon Nr. 58 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Ahterststraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259, Geschäftsstelle Brake, Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM wöchentl. Beleggeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich, Anzeigen die Einmalige 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Retikeln Einmalige 12 Pf., total 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Konto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Annahme bis 4 Uhr norm. Mittags.

Nummer 56

Sonnabend, den 7. März 1931

45. Jahrgang

Wochenpiegel.

Vor acht Tagen haben sie in Oldenburg den früheren Landesfürsten beigelegt. Mit viel Pomp und viel Olorum und mit nicht wenig Seriosismus und Untertanengehete. Soweit die behördliche Beteiligung in Frage kommt, ist kaum etwas zu sagen. Der Verstorbene war nun einmal als Staatsleiter geschäftliche Persönlichkeit des Landes und somit waren gewisse Voraussetzungen gegeben. Käppisch aber waren die Kaiserle-Raportien, die ein Teil der Zeitungen ist. Die eine erschien sofort mit einem großen Trauerrande, während die andere in der Eile und in einer gewissen Unsicherheit zuerst nicht recht wußte, in welcher Form und in welchem Gewande sie mit der Todesmeldung vor ihre Leser treten sollte. Sie holte allerdings pflüchtlichst ihre Unterlassung einige Tage später nach, als der eigentliche Anlaß zwar schon nicht mehr recht existierte, immerhin, auch sie tat ihre Pflicht, um ja nicht etwa in den Geruch monarchistischer Unzuverlässigkeit zu kommen. Das hätte ja außerordentlich peinlich werden können.

Wahrhaftig: Nach dem glorieichen Erlolge des vierzehnten September, wo die Nazis ihren Siegesjubel durchs Land schallen ließen, ist keine Zeit mehr, irgendwie unparteiisch beizutreten zu stehen und etwa gar den Anstich zu verpassen. Und so gern man auch als braver Schmod es unterläßt, Farbe zu bekennen: hier, wo Stahlschmelzer und Nazis bestieren und Ehrenwachen stellen: hier hilft es nichts, hier muß man den Bratentrog eng zutropfen und der „Bewegung“ Reverenz erweisen. Denn das ist ja das psychologische Gesicht dieser Tage und Zeiten: jene, die noch vor einer Reihe Jahren kaum die Hand aus der Hosentasche genommen hätten, wäre der abgetretene Großherzog in die ewigen Jagdgebiete überredet: sie waren diesmal allzu geschäftig im Mittun in der Klage um den „hohen Entschlafenen“. Soldatentzürndung hat alles Zeug in sich, peinlich zu wirken.

Nicht uninteressant ist, was bei dieser Gelegenheit ein im Münsterlande erscheinendes katholisches Blattchen zu sagen weiß. Es meint, daß auch zu des einseitigen Großherzogs Zeiten nicht alles ideal gewesen sei und daß die Futterkrippe — so sagt man doch heute — eigentlich immer recht einseitig besetzt gewesen wäre. „Die alten, fast ausschließlich protestantischen Beamtenfamilien schlangen sich gegenständig die besten Beamtenstellen zu und ließen katholische Bewerber einfach nicht hochkommen. Darin ist mit der Umwälzung eine unbestreitbare Besserung eingetreten.“

So das münsterländische Blatt. Und wenn wir hinzufragen, daß es neben der religiösen Frage auch noch die politische gab; daß es gar den Vintsparteien unmöglich war, einen ihrer Anhänger in ein irgendein maßgebliches Amt zu bringen und daß auch bei uns im Oldenburgischen der Arbeiter, nach einem berühmten Wort, in erster Linie und in der Hauptsache Objekt der Geschehnisse war, so hat man schon ein wenig von dem Vermutungen aus dem so oft bekundeten Bisher des monarchistischen Weines. Auch haben wir den Tropfen demokratisches Oeles, von dem der Dichter spricht, bei dem letzten Großherzog keineswegs in besonderem Glanze leuchten sehen. Und es ist gar nicht so unwesentlich, jenes kleine Intermezzo, das sich abspielte, als der Großherzog noch wenige Tage vor dem großen Umwälzung die Landtagsboten zu sich ins Schloß befohl, als daß er, der Zeit entsprechend, zu ihnen in den Landtag gelangen wäre.

Doch wir wollen diesen Gedanken nicht weiter spinnen. Es kam uns nur darauf an, zu zeigen, inwieweit die Vorgänge bei der Beerdigung einer gegen den heutigen Staat gerichteten demontistischen Charakter aufwiesen und

Thema: Wehretat.

Montag Beginn im Hauptauschuh. — Redner: Schöpfflin, Hülich, Leber.

(Berlin, 7. März, Radiobien.) Am Montag wird der Hauptauschuh des Reichstages mit der Beratung des Wehretats beginnen. Nach dem Berichterstatter wird der Reichswahlminister insbesondere zu einer Erklärung des französischen Kriegsministers Maginot das Wort nehmen. Im Anschluß daran wird der Abgeordnete Schöpfflin für

die Sozialdemokratie deren Stellung zur Wehretat in einer ausführlichen Darstellung präzisieren und sich ebenfalls mit aller Entschiedenheit gegen die jüngsten Erklärungen Maginots wenden. Der Abgeordnete Hülich (Soz.) wird dann eine Erklärung zum Bau des Panzerkreuzers abgeben. Insgesamt wird die Wehretat im Anschluß des Reichstages drei

Tage in Anspruch nehmen. — Im Plenum des Reichstages wird zum Wehretat der sozialdemokratische Abgeordnete Leber sprechen. Vor der Erörterung des Wehretats wird u. a. der Haushalt des Reichsarbeitsministers verabschiedet werden. Der Reichsminister wird zu diesem Etat politische wichtige Erklärungen abgeben.

Gescheiterte Wertverhandlungen.

Gewerkschaftsvertreter lehnten in Berlin die für Wilhelmshaven gemachten Lohnabbauvorschlüge ab.

Wie wir erfahren, haben sich die zwischen der Reichsmarineleitung und den Gewerkschaftsvertretern in Berlin fortgeführten Ver-

handlungen gescheitert. Die Gewerkschaften konnten dem für die Wilhelmshavener Wert und für das Kieler Arsenal gemachten

Lohnabbauvorschlüge nicht zustimmen. Es soll nun ein Schlichtungsausschuh eingeleitet werden.

Wildwest in Altona.

Dankbote von Räubern überfallen und um 20000 Mark beraubt.

(Wolffmeublung aus Altona.) In der Schillerstraße in Altona wurde gestern nachmittags ein Dankbote von vier Personen überfallen. Während zwei Täter in einem auf der

Straße haltenden Personkraftwagen warteten, hielt eine weitere Person dem Dankboten eine Revolver vor das Gesicht. Der vierte Komplize entließ ihm eine schwarze

Tasche, die 20000 RM. enthielt. Die beiden Räuber sprangen ins Auto und fuhr in Richtung Hamburg davon.

Wieder Winter im Schwarzwald.

Auf dem Feldberg liegt der Schnee beinahe drei Meter hoch. — Strenge Kälte in Schlefien.

Seit gestern früh fällt im Schwarzwald und in der Rheinebene ununterbrochen Schnee. Auf den Höhen des Gebirges sind 70 bis 80 Zentimeter Neuschnee gefallen. Die Schneedecke auf dem Feldberg betrug heute morgen 270 Meter. Ein großer Teil der Bergschneestrahlen im Schwarzwald ist nicht befahrbar. In der Ebene beträgt die Temperatur nach dem kürzlichen Anstieg jetzt wieder einige Grad unter Null.

In ganz Schlefien herrscht strenger Frost. Bei klarem Himmel fallen besonders in der vergangenen Nacht die Temperaturen sehr stark. Im hoheländischen Flachlande meldet Gleiwitz minus 14 Grad. Im Hochgebirge sanken

die Temperaturen an der Neuen Schlefischen Bunde und an der Riefenbunde auf 18 Grad. Die tiefste Temperatur wurde im westlichen Riefengebirge in Harrachsdorf mit 20 Grad Kälte gemessen.

Er mordete Verkäuferin.

In Koburg wurde eine 21 Jahre alte Verkäuferin in ihrem Schlafzimmer ermordet aufgefunden; der Kopf wies eine furchtbare Schädelerkennung auf, die offenbar mit einem Beile herbeigeführt wurde. Unter dem Verdacht der Täterschaft ist der Freund des Mädchens festgenommen worden. Raubmord wird

nicht vermutet, obgleich ein Raub durch den Täter, der alle Gehälter des Zimmers durchwühlte hatte, offenbar vorgelegt werden sollte.

Günther Bülow eingeleitet.

In Buenos Aires erfolgte die Einäscherung der sterblichen Überreste Günther Bülows und seines Kameraden Drehlow, die beide bei einem Flug in ihrem „Silberlindor“ über dem Rico-See (Patagonien) abstürzten und tödlich verunglückten. Die Einäscherungsgelände im Krematorium des Kirchhofes Caacaria fand in Anwesenheit des deutschen Gesandten von Keller statt.

wie andererseits außer der unvermeidlichen Schar der Neugierigen — wer wollte es ihnen schon verargen; als Hindenburg, der heut so viel geschmäht, vor vier Jahren kam, waren sie in ebenjohler Zahl vorhanden — gewisse Vorkörper vor lauter Sattos fast nicht mehr auf die Beine kamen.

Zu den Zeitungen, wo Schamlosigkeit ein besonderes Charakteristikum bildet, gehört der Wilhelmshavener Nazi-Trabant. Dieses Blatt wählte in diesen Tagen in großer zweipaltiger Aufmachung von einem „schamlosen sozialistischen Landesverrat“ zu berichten und, um sich auch ja ganz vollkommen zu blamieren, fragte es am Schluß seiner Neugierigkeit mit allem Ernst: „wie lange dieses „landesverräterische Treiben“ noch andauern solle... Wenn man sich nun den Inhalt dieser so sensationell servierten Nachfrist ein wenig näher beiloh, so merkte man recht schnell die Absicht. In Plauen hat angeblich ein sozialdemokratischer Redner zweiter Garnitur in einer Versammlung gesagt, daß Deutschland keine Ursache habe, so sehr zu rüsten; da wir ja das „hochwertigste Heer der Welt“, die „beste Flugzeugindustrie“ und die „beste chemische Industrie“ hätten. Deutschland wäre also nicht mehrlos, man sage dies nur, um die Arbeiter zu täuschen.

Da die Arbeiter nun keinen Krieg wollten, mußten sie den Spieß umkehren und sich gegen die Bourgeoisie wenden. — Diese Aeußerungen wurden nicht etwa in einem geheimen Zirkel gemacht, im Gegenteil, das Plauener sozialdemokratische Blatt berichtete selber darüber; es wurde auch als Quelle angegeben.

Wir müssen sagen, daß uns etwas läppischeres als diese kindliche Denunziation noch nicht vorgekommen ist. Was ja auch schon daraus hervorgeht, daß die größere, ernsthaftere Presse von dem berühmten Plauener Landessverrat erst gar nicht Notiz genommen hat. Was dort der genannte Redner gesagt hat, ist uneres Dafürhaltens überflüssiges und auch nicht fondertlich kluges Gerede. Kein Mensch in Deutschland und ebenio im Ausland wird dies ernst nehmen. Kein Mensch in Deutschland und ebenio im Ausland denkt ernsthaft an einen Krieg. Auch wird kein Vernünftiger in dieser Plauener Weisheit irgendeine geheimnisvolle Offenbarung sehen — ausgenommen selbstverständlich das Wilhelmshavener Nazi-Blatt, das doch alle foundsozialen Tage foundsozialer Räbel Schmutz gegenüber der bösen, bösen Sozialpartei auftragsgemäß ausleeren muß. Anscheinend sogar, ohne zu merken, wie lächerlich es sich bei diesem albernen Gerede macht.

Zum Schluß noch einen Auszug in die Ferne; nach Berlin in den Reichstag. Dort redete in einem Ausschuh der Herr Graf Weizsacker tüchtig dafür, daß das Bild des früheren Kanzlers Bülow aus dem Reichstage entfernt werden müsse, da dieser sich in seinen „Erinnerungen“ als gänzlich unzuverlässig erwiesen habe. Dieser Graf hat freilich alle Urache, dem verstorbenen Bülow böse zu sein. Er wird nämlich von diesem in den bekannten Memoiren arg gezeipt. Der „Blasie, verbroffen dreinschauende Mann“ (Weizsacker) hätte im Ministerium „immer nur für einen Streber“ gehalten und dabei sieht, was für persönliche Motive gar nicht so selten hinter der wichtig zur Schau gestellten parzotischen Geszte liegen.

Die Dinge haben eben recht häufig sehr bestimmte Untergründe. Weizsacker wird es nur, wenn die Offenlichkeit diese Untergründe erkennt und dabei sieht, was für persönliche Motive gar nicht so selten hinter der wichtig zur Schau gestellten parzotischen Geszte liegen.

Ein deutscher Drenjus.

Die interessante Spionagegeschichte eines deutschen Grafen.

Die Affäre des französischen Hauptmanns Drenjus hat einmal die ganze Welt bewegt und das große Interesse an dieser Militärgeschichte ist auch heute noch nicht erloschen. Das beweisen die Veröffentlichungen in Wort und Schrift, die Vermittlungen, die Dramatisierung des Drenjus-Stoffes.

Nur wenige dürften bei davon wissen, daß sich ein Fall Drenjus auch einmal in Deutschland abgespielt hat.

Es ist dies die Geschichte eines angehenden deutschen Offiziers aus altem Adelsgeschlecht, der während des Krieges vom Kriegesgericht wegen Hochverrats erst zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt wurde. Lange Jahre hat es gedauert, bis der unglücklich Verurteilte die Wiedererlangung seines Krieges durchlaufen konnte, bei der schließlich seine Unschuld erwiesen konnte und freigesprochen wurde.

Es war eine Geschichte der Wirrungen, die den Grafen Stanislaus von Ranhaup-Gormons, Rittermeister bei den Königs-Infanterie in Hannover, vor die Schranken des Kriegesgerichts brachte.

Der Graf wollte kurz vor Ausbruch des Krieges in Weigis in der Schweiz, um sich dort mit seiner Familie von den Strapazen einer Balkanreise, die er im Auftrag staatl. Stellen unternehmen hatte, zu erholen. Als die Mobilisierung beschlossen wurde, eilte er sofort zu seinem Regiment, mußte aber keine ganzen Wochen in Weigis zurückbleiben. Dies sollte einmal sein Verderben werden.

Im Krieg wird der Rittermeister verwundet, kommt in ein Berliner Lazarett und erhält schließlich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen Erholungsurlaub nach Süddeutschland.

Im Friedrichshafen besuchte er den alten Grafen Zepelin, einen guten Freund seines Vaters, der auch der Pate eines Söhnchens des Rittermeisters war. Im Laufe des Gesprächs erzählte er dem Grafen auch davon, daß er in Weigis noch sein ganzes Gewand haben habe und man viel ihm nun, doch über den Boden des Hindlers zu fahren und sich seine Kräfte zu holen. Graf Ranhaup hat keinen Urlaub nach der Schweiz, aber da man ihn damit beschuldigte, daß zahlreiche deutsche Offiziere vom Boden des Abseher in die Schweiz machten, ohne das jemand Kenntnis davon nehmen, trat er die kurze Reise nach der Schweiz an. Ohne eine Ahnung davon zu haben, sollte ihm die Fahrt auf dem Boden-dampfer zum Verhängnis werden.

Sie fielen ihm zwei Männer auf, die sich mit dem Kapitän des Bootes unterhielten. Der Graf vermutete richtig in ihnen zwei Spione und beschloß zu seinem Verderben, die Leute zu verfolgen.

Er fährt ihnen bis Bern nach, dort, wo sie in den Häusern des französischen und russischen Militärattachés verweilten und will nun unter irgend einem Vorwand den beiden Attachees, die die Häfen der Ententeplana in der Schweiz in Händen haben, seine Aufmerksamkeit machen, um ihnen eventuell wichtige Geheimnisse im Interesse Deutschlands zu entlocken. Unter dem Namen eines Kaufmanns Kormann begibt sich der Graf erst zu dem Franzosen, Major

Bogert, und dann auch zu dem Russen, Oberst Golovane.

Um die deutsche Gefandtschaft in Bern nicht vielleicht in Ungelegenheiten zu führen, machte er von seinem Vorgesetzten dem dortigen Militärattaché, Major von Bismard, keine Mitteilung.

Die beiden Spionagegeheimnisse waren sich sofort im Klaren, was sie von dem Kaufmann Kormann zu halten hatten. Sie erkannten an dem wahrscheinlich wenig geschickten Fragen des Rittermeisters sofort in ihm einen deutschen Spion und ermittelten beim Schweizer Generalkonsul Kormann eine Anweisung. Graf Ranhaup wurde nicht prompt verhaftet, verhaftet und, weil er das Schweizer Asylrecht ablehnte, an die deutsche Grenze transportiert. Und nun begann die Tragödie, die den Grafen auf Jahre ins Zuchthaus bringen sollte.

Kaum nach Hannover zurückgeführt, wird der Graf im dortigen Offiziersklub von einem Infanterie-Bandwehrenhauptmann — es war der durch seine früheren sensationellen

Prozesse bekanntgewordene Landgerichtsrat Zürgens — verhaftet.

Auch die Gattin des Grafen verhaftet man und erpreßt von ihr eine Aussage zugunsten des Mannes. Den Grafen klagt man wegen Hochverrats an, weil er Beziehungen zu den feindlichen Militärattachés in Bern gepflogen hatte.

In der Hauptverhandlung vor dem Kriegesgericht in Hannover am 17. Dezember 1915 wird Rittermeister Graf Ranhaup zum Tode verurteilt. Seine Entlassungsgelegenheit, wie z. B. Graf Zepelin, wurden nicht gehört und der Militärattaché bei der Berner Gefandtschaft, Major von Bismard, befaßt den Angeklagten, der es verabsäumt hatte, sich vor seinem Besuch bei den feindlichen Offizieren bei ihm zu melden.

Es vergingen fünf Monate, da stand der Graf in der Berufungsverhandlung vor dem Oberkriegsgericht.

Das Gericht sah nur einen versuchten Kriegesverrat an, der Deutschland keinen Schaden zugefügt hätte und erkannte demzufolge auf lebenslänglich Zuchthaus.

Das letzte Mittel, die Revision zum Reichsmilitärgericht, wurde vom Grafen verliert. Es blieb negativ, denn das oberste Militärgericht verwarf die Revision als unbegründet. Der Graf verzweifelt noch immer nicht. Er kämpft den Kampf um seine Unschuld weiter und erreicht auch schließlich, daß ein Wiedererlangungsverfahren für zulässig erklärt wird. Das hindert jedoch den Kaiser nicht, die Strafnachlassung zu befehlen. So muß also der Graf Ranhaup ins Zuchthaus nach Celle wandern.

Hier sah der Graf bis zur Revolution. Sie gab ihm die Freiheit wieder, damit begünstigte sich jedoch der Kaiser nicht, er wollte seine Unschuld klar und deutlich erweisen lassen.

Endlich, im April 1919, kam es zur Wiedererlangungsverhandlung, in der nun der Graf endlich wegen erwiesener Unschuld freigesprochen wird.

Hätte Rittermeister Graf Ranhaup nicht solche harten Kerker befehlen, hätte er nicht vom Zuchthaus heraus und unterstützt von seiner Familie und von seinen Verehrern mit solcher Unermüdlichkeit den Kampf um seine Rechtfertigung geführt, dann würde auf ihm sicher noch heute der schwere Vorwurf des Kriegesverrats lasten.

Fast vier Jahre lang mußte der Graf hinter Kerkermauern sitzen, fast vier Jahre lang um seine Unschuld kämpfen.

Der Papst im Vatikan.

Ein Tag aus dem Leben des Oberhauptes der Katholiken.

Brief aus Rom.

Nicht ohne Absicht hat Pius XI. gerade den 12. Februar zur Eröffnung des vatikanischen Senders bestimmt. Der Tag, an dem zum ersten Mal seit Bestehen der katholischen Kirche ein Papst dank der triumphierenden Lebnit allen Gläubigen des Erdkreises hörbar wurde, ist zugleich jener, an dem der römische Oberhirt in sein zehntes Regierungsjahr trat. Der eigentliche Papstkrönungstag, der 11. Februar, ist einer der wenigen des Jahres, an denen das mit der Gleichmäßigkeit einer Uhr verlaufende vatikanische Tagewerk einige Veränderungen erfährt. Er gehört zu den größten Feiertagen im Reich der Papststadt. Um 9 Uhr morgens ertönen die mächtigen Glocken von Sankt Peter zum großen,

mit allem Prunk der katholischen Kirche gefeierten Krönungshochamt, dem der Papst unter seinem weiten Thronhimmel aber nur als Vater beikommt.

Die Messe selbst wird in der Sixtinischen Kapelle, die gewissermaßen die Hauptkapelle der Kirche ist, im Beisein des Kardinalkollatoriums, der römischen Prälaten und des diplomatischen Korps traditionsgemäß von jenem Kardinal gelesen, dem der regierende Papst den roten Hut verlieh. Nach dem zum Schluß gelangenen Te Deum empfängt Pius XI. die Gläubigen der Verammelten und begibt sich dann in seine inneren Gemächer zurück. Der Alltag tritt wieder in seine Rechte.

Pius XI. ist heute vierundzwanzig Jahre alt, was man ihm äußerlich gewiß nicht ansieht.

Die auf ihre Wichtigkeit hin schwer kontrollierten Geschäfte, die vor einiger Zeit mit auffallender Hartnäckigkeit von einer erkrankten Erstantung des immerhin in hohem Greisenalter stehenden Papstes zu berichten wußten, sind rasch und gänzlich wieder verstummt. Wäre

Pius XI. irgendwie erkrankt, brächte er gewiß nicht die täglich von tausend Augen kontrollierte unermüdliche Arbeitskraft auf, zu der er wohl in keiner in den Bergen verdrachten Jugend den Grund gelegt hat. Von dem Kompagnon, der mit ihm alle Regierungshandlungen eines Papstes umgeben zu sein pflegen, merkt man in seiner unmittelbaren Nähe eigentlich sehr wenig. Einzig zu den allgemeinen Audienzen läßt er sich von einer Abteilung seiner Leibgarde, die den diensttunenden Offizieren der Schweizergarde befolgt.

So sehr wiederbewußt Papi Pius dem äußeren Beobachter zu sein scheint, so wenig legt er Wert auf äußeren Schmuck, der sein Arbeitstisch nur schmücken würde.

Morgens um 6 Uhr werden von dem diensttuenden Kammerdiener die nachts über geschlossenen Türen zu den inneren Gemächern des vatikanischen Palastes geöffnet. Vor dem großen Tor, das in den Saal der allgemeinen Audienzen führt, befindet sich ein riesiger, hallenartiger Korridor. Jeder, der je zu einer Papstaudienz zugelassen wurde, kennt ihn.

weil hier den Christenheiten die Heberleiden von den Kammerdienern abgenommen werden. Jeder Herr, der vor dem Thron seines hohen Herrn, schliefen jede Nacht zwei Diener.

Wenn sie mit dem ersten Morgengrauen die Gemächer öffnen und in den Sälen die täglichen Amtsräumungsarbeiten beginnen, ist im Zimmer des Papstes regelmäßig schon Licht. Die Fenster des von ihm zum Arbeiten benutzten Raumes gehen auf den Kolonnadenplatz von St. Peter über den rechten Säulen sich erhebenden vatikanischen Palastes.

Das Arbeitsabteint des Papstes ist ein verhältnismäßig auffallend einfach eingerichtetes.

dreißentiger Raum mit wenigen Bildern und den Büsten von zwei Vorgängern Pius XI.

Dieses Zimmer hat sich seit vielen Jahrzehnten eigentlich wenig geändert, es diente schon den früheren Päpsten zum Anwesenheit und hat eine ziemlich unperfekte Note:

ein Raum: der lediglich zum Arbeiten und den intimen Empfängen dienend. Auch das auf dem großen Schreibtisch befindliche, sehr hohe eisenbetonene Kreuztisch stand schon dort, als in diesem Raum Leo XIII. amtierte oder in seinen Aufstellungen die berühmten lateinischen Diktanden lag. Einige kleine Beistellbänke, die sich ebenfalls auf dem Tisch befinden, verbleiben in der Regel unter den hochaufgestellten Schreibtischen und Aktenschränken, die sich im Laufe des Arbeitstages hier anhäufen pflegen.

Während der Arbeit trägt Papi Pius die traditionelle Hausarbeit der Päpste, die weiße Soutane, ein weißes, rundes Köppchen, gelbte Pantoffeln, auf der Brust das goldene Kreuz. Wenn er seine Gemächer verläßt, nimmt er dazu noch einen weißen Mantel und ein bifurkantes, breitrandiges Hut mit der schweren goldenen Quaste. Die ersten Audienzen des Tages gelten den laufenden Geschäften der Kirche.

Als erler erscheint regelmäßig der intime Vertrauensmann des Papstes, der erst vor einem Jahre nach Rom berufene Kardinal-Sekretär Facelli.

Seiner Vorgänger als letzte Amtshandlung den historischen Vaterantrag mit Mussolini unterzeichnet hat. Nach diesem amtsübenden ersten Minister der Papststadt kommen die übrigen verschiedenen Sekretariate und Kongregationen, die oft je Lage über die ordentlichen kirchlichen Angelegenheiten mit dem Papst zu konsultieren haben. Inzwischen füllt sich die Vorräume des päpstlichen Arbeitsabteintes immer mehr mit Würdenträgern und sonstigen hohen

Spielzeug

Roman von Fritz Gantzer.

14. Fortsetzung. — Nachdruck erteilt.

Ein lauernder Blick ließ zu Kornelius, als müsse sie fürchten, in ihren geheimsten Regungen von ihm erkannt zu werden, was man ihm nach und nach erzählte. Als er damals, bei jenem Zusammensein mit Mabel in diesem Raum, durch die Fenster geblickt, hatte er das Grün des Claasenschen Gartens gesehen und Gaudine war aus der Tür des väterlichen Hauses getreten. Heute irrte sie hier, wo einst zwei Hühnerhöfe ihre Kronen trugen, wo ein herrliches Blühen von lieben Heilmitteln gewirkt, ein modernes Wohngebäude. Wer mochte rühmlichst dort gewohnt und zerstört haben? Wer hatte ihm das alles genommen, wonach sein heimliches Heimweh Verlangen gehabt, das Haus im Grünen, die Fußbänke und den Platz darunter, den Garten und seine Gärtnerei? „Ja, Gaudine, Gaudine! Eine wilde Sehnsucht nach ihr packte ihn.“ Ein heimliches Verlangen, sich sofort auf den Weg zu machen, um sie zu suchen.

Er wandte sich von dem, was da draußen in Schatten und Nacht zu verfliegen begann, rückwärts ab und schritt leicht dem Zimmer zu. Aus allen Winkeln sprach Dunkelheit. Still gähnte ihm an. Der Gedanke an Mabel floß sich in seinen Sinn, wie sich Vianentaten in Baumtronken verdrängen. Eine matte Schärpe, die ganz vergessen zu haben, rührte an seiner Unwendigkeit. Wo war sie, die er seine Frau

nannte? Er tat ein paar Schritte in das Zimmer hinein.

„Mabel?“ sagte er fragend, suchend. Dann, die Dunkelheit seines Schwärmes umschwebend, bestaunt, was er erleuchtete und Gemühterung kam ihm an. Er atmete tief.

„Es ist dunkel geworden“, sagte er. „Ich will das Licht andrehen.“

„Wogu Licht?“ gab sie mit einer Stimme die lange kein Wort geformt, der etwas seltsames Klodes, das Sprechens Entschontes anhaftete, sagte. „Das es dunkel bleiben.“

„Aber wir können uns nicht sehen, Mabel“ wandte er höflich ein, als sei er bestrahlt, einen unmöglichen Zustand für alle Fälle zu beleuchten.

„Welchen Zweck sollte es haben?“ fragte sie, nun mit gewohnter Stimme sprechend. „Mit keinen ja einander.“ Sie richtete sich hart in die Höhe.

„Ich bin müde. Wenn du veranlassen möchtest, daß man mir mein Schlafzimmer zeigt?“ Er überlegte zaudernd und sagte dann: „Die Kliddeh von Onkel Ludwig möchtest du nicht abwarten?“

„Sie hatte sich langsam genähert und blieb in kurzer Entfernung von ihm stehen. Er sah deutlich, daß ein schmales, abwehrendes Lächeln um ihren Mund zuckte.

„Nein, Kornelius. Wer erwartete mich?“ „Nein wohl, aber...“

„Nein!“ unterbrach sie hart. „Es verdrängt keinen neuen Einwand.“ „Gemeiß, wie du willst“, sagte er leich.

„... Es hätte natürlich alles anders sein können“, sagte Ludwig Fall, als er Kornelius eine Stunde später nach der ersten Vernehmung und dem ersten Hin und Her von zurückwärtigen und überalligen Fragen und Antworten im Privatort gegenüberlag. „Aber ich war völlig ungenügend unterrichtet, hatte nur beiläufig von eurer Abreise erfahren und kannte den Tag eures Eintreffens nicht. Selbstverständlich hätte ich es anders einjurichten verdrängt, wenn ich gewußt hätte, daß ihr heute kommen würdet. Es tut mir leid, daß du mit deiner Frau einen so

häßlichen Einzug halten müßtest, aber mich darfst du dafür nicht verantwortlich machen.“

„Das tue ich auch nicht, Onkel Ludwig. Aber lasse mich, wie es möglich ist, so wenig informiert darfst, daß du so — nun wie soll ich sagen — so beiseite geschoben wurde?“

Ludwig Fall lachte bitter auf.

„Du hast es richtig gesagt, Kornelius: beiseite geschoben. Ja, so ist es. Und damit du es weißt, ich habe mich nicht mehr zwischen uns. Leider Gottes!“

Er unterdrückte das letzte mit einer Geste, die starke innere Bewegung zum Ausdruck brachte und schloß den Mund zu einer dünnen Linie.

Kornelius schloß sich außerordentlich in Mitleidsmäßig gezeigt. Er konnte es seit jeder nur so, daß zwischen den beiden Wärdern das beste Einverständnis bestand, daß sie in vorüberlicher Enttäuschung einander bielten. Und nun ein laufender Riß? Wie das möglich sei? Wo die Ursachen lagen? Die Augen des fragenden Baters drängten Licht, waren voll Scheu und banger Erwartung.

Ludwig Fall antwortete nicht sofort.

Nun, da Kornelius mit seiner Frau heimgekommen, das junge Weib unter dem Dach dieses Hauses wachte, oft durchdrachte Dinge vor der Möglichkeit des Geschehens. Haben, Hutele es gleich einer tief aufgewühlten, ungetreuen Welle durch Ludwigs Seele, beinahe schloß er in ihm wogende Aufzehr sein Interesse so stark, daß er keine Möglichkeit zum Sprechen fand.

Endlich, schon beobachtend, daß Kornelius' harte Erwartung einer nervösen Unruhe wach, wuchs er sich. Es ist bald gesagt, meinte er, während er einen versetztmäßig gefüllten Briefschreiber zum Tische nahm und mit harter Aufmerksamkeit betrachtete. Der Anlauf des Gewirrmens habe sich bald nach dem Anlauf des Claasenschen Grundstückes gezeigt und als Meinungsverschiedenheiten über die Art seiner Verwendung zu Tage getreten seien.

Sie richtete sich Kornelius' teil auf. „Wie denn?“ unterbrach er in harter Art. „Wer hat

das Claasensche Grundstück gekauft? Ihr? Die Firma?“

„Nun, ja. Sagte ich das nicht? Die Veranlassung ging allerdings von deinem Vater aus. Er hat gleich nach deiner Abreise mit Claasen verhandelt und ist schnell mit ihm einig geworden. Ich hätte gegen den Anlauf grundsätzlich nichts, da wir zur Vergrößerung des Werkes Platz brauchten, wenngleich wir ihn nach der anderen Seite hin auch bekommen hätten. Vielleicht nur etwas teurer. Allerdings ist die Gärtnerei auch nicht billig gewesen...“

„Aber du hörst ja nicht mehr zu, Kornelius...“

„Doch!“ sagte er lehrhaft und kam aus seiner zusammengekauften Haltung langsam in die Höhe. Seine Augen brannten in Empörung.

„Soppa!“ Der Briefschreiber war polternd zur Erde gefallen. Ludwig bielte sich nach ihm und erhob sich. „Ja, und dann...“

„Einen Augenblick bitte, Onkel. War der Anlauf absolute Notwendigkeit? Ich meine, hing die Lebensfähigkeit des Werkes von dem Erwerb des Claasenschen Eigentums ab?“

„Durchaus nicht. Dein Vater bestand eben darauf. Ich sagte ja schon...“

Kornelius erhob sich mit einer leidenschaftlichen Bewegung und ließ den Stuhl so sich aufricht, daß er umschlug und polternd zu Boden stürzte.

„Also wurde Claasen verdrängt. In bestimmter Absicht. Nun wohl, ich vermute ganz richtig.“ Er begann ein hitziges Hin und Her zwischen Zorn und Reue. „Die Nachbarschaft war der Lohder wegen unangenehm... Die sollte vor allem weg...“ Er blieb hart stehen und starrte Ludwig an, mit brennenden, weitgeöffneten Augen. „Weißt du, wenn ichs, wohin sie gegangen ist? Oder weißt du es nicht? Wo ist sie noch in der Stadt? Ging ihre Spur verloren?“

„Kornelius, ich bitte dich!“ Ludwig raffte näherte sich dem Erreichten. „... Letzte ihm die Hand auf die Schulter. „Ich bitte dich, Kornelius“, wiederholte er befüllend, „beruhige dich.“ Und obwohl er wußte, was bedeutend leidenschaftlichen Gelütsausbruch erweckte, frohe er doch: „Warum reagst du dich denn so auf?“

Funktionäre, die in irgendeiner geschäftlichen oder auch persönlichen Angelegenheit eine Audienz erbeten haben. In vielen Fällen haben sie wegen der Arbeitsüberbürdung des Heiligen Vaters...

Tage und Wochen zu warten, bis das beim Chef der Audienzen eingereichte Gesuch zukünftig erledigt wird und der Maestro di Camera Tag und Stunde des Vorstehens beim Papst bestimmen kann.

Diese tägliche Audienzzeit endet in der Regel erst, wenn sich in den ans Arbeitsabteit grenzenden Sälen und kleineren Zimmern bereits die zu den Allgemeinempfangen gekommenen Personen angesammelt haben und mit begreiflicher Spannung auf das Erscheinen des Heiligen Vaters warten. Audienznehmer von höherem geistlichen oder weltlichen Stand, sonstige namhafte Ausländer und auch Päpste, die dem Papst ein mitgebrachtes Gesuch persönlich zu überreichen wünschen, werden von den diensttuenden Kammerdienern in Gruppen getrennt...

Im letzten Raum vor dem großen Saal angekommen, gibt der an der Tür postierte Kammerdiener den in diesem Saal Versammelten — oft zwei bis dreihundert Personen — ein Zeichen, sich in die Säle zu begeben...

Zu dieser Zeit formiert sich schon ein Haufen päpstlicher Offiziere und Schweizer Soldaten, unter deren Vorantritt der Papst nun in den großen Audienzsaal kommt. Ohne weiteres Zeremoniell beginnt er sofort, indes die Offiziere in ihren goldbesetzten Uniformen wie zu Stein erstarren an der Stirnwand Platz fassen, den Rundgang und reicht jedem einzelnen der anwesenden Besucher die Hand mit dem Segensring zum Kuß. Es ist interessant, wie es der Papst zustande bringt, diese mehr oder weniger ohnehin nur formale Handkußzeremonie in oft erstaunlich kurzer Zeit zu erledigen.

Der Rundgang, bei dem durchschnittlich einige hundert Personen die Hand des Heiligen Vaters fassen, nimmt kaum mehr als eine Viertelstunde in Anspruch.

Bei diesen täglichen Allgemeinempfangen hält sich Pius XI. nur sehr selten bei einem einzelnen Besucher auf, am ehesten, falls ein Mitarbeiter ihr Kind gebracht hat oder jemand den Mut aufbringt, dem Papst um seinen speziellen Segen zu bitten. Der allgemeine, laut gesprochenen Segen erteilt Pius XI. wenn er nach beendeter Rundgang wieder vor dem kleinen, an der Schmalleite des Saales errichteten Thron steht. Gleich danach wendet er sich mit dem ihm charakteristischsten Schritt den Audienzraum. Es folgen noch einige Empänge von oft ganz privater Natur und dann zieht sich der Papst zum Mittagessen zurück.

Eine uralte Tradition verlangt, daß der Papst allein jezt, was Pius XI. aber nicht hindert, sich während des Essens vom Geheimkämmerer über laufende Angelegenheiten dringender Natur Bericht erstatten zu lassen.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Schauspielhaus. Morgen abend 7.30 Uhr Premiere „1001 Nacht“, Musik von Felix Mendelssohn, Regie von...
Theater. Die Kupferstiche...
Konzerte. Das öffentliche Vergnügen...
Große Welttheater...
Das Schauspielhaus...
Das Salzburger Große Welttheater...

Amerikaflieger v. Gronau will die verhassten deutschen Grönlandforscher fassen.



Prof. Wegener, der mit seinen Expeditionsmitglidern zu einer Durchquerung Grönlands aufgebrochen ist und seit Ostern vergangenen Jahres kein Lebenszeichen mehr gab.



Wolfgang v. Gronau, der erfolgreiche Amerikaflieger, will mit seinem Flugzeug Grönland überqueren, um die verhassten Expedition zu fassen.

Zur Auflösung des türkischen Parlaments.



Links: Kemal Pascha, der türkische Staatspräsident. Rechts: Ismet Pascha, der türkische Ministerpräsident. — Kemal Pascha soll die Auflösung haben, das türkische Parlament aufzulösen, um Neuwahlen herbeizuführen. Gleichzeitig wird jedoch als bisher unbefähigtes Gerücht gemeldet, daß der Gazi selbst sich mit Rücktrittabsichten trage.



Jadestädte Umschau.

Kürlingen 6 März.

Von der Notgemeinschaft. Die Geldsammlungen für den ersten Monat werden in diesen Tagen in den einzelnen Bezirken abgeschlossen. Doch werden noch fortgesetzt Beiträge an allen Sammelstellen angenommen. Der Arbeitsausschuß wird in der nächsten Woche über die Speisung der Bedürftigen durch die Notgemeinschaft befehlen. Vorausgesetzt wird, daß die Spenden auch in den nächsten Monaten in bisherigem Umfang geleistet werden. Auch 20 und 30 Pf. werden mit Dank entgegen- und noch nachträglich jede Spende für diesen Monat angenommen. Zudem wird gebeten, daß jeder Spender seine Gabe in die von der Notgemeinschaft abgetrennte Sammelkiste einwirft. Ueber jede noch so geringe Gabe wird auf vorgedrucktem Formular der Notgemeinschaft quittiert. Weiter wird hinsichtlich der bei der Notgemeinschaft vielfach einkaufenden Unterstützungsgegenstände darauf hingewiesen, daß zu besonderen Spezifikationen vorgelegt sind; eine allgemeine Kleiderammlung jedoch erst später vorgenommen wird. Selbstverständlich werden Kleidungsstücke aller Art auch jetzt schon angenommen. Diese Spenden mögen den Sammlern oder der Geschäftsstelle der Notgemeinschaft im Rathaus Kürlingen gemeldet werden. Jede Unterstützung durch die Notgemeinschaft erfolgt übrigens nur auf Anweisung der Kürlinger Wohlfahrtsvereine. In diese sind daher auch die Gesellschafter, die im allgemeinen jedoch nicht erforderlich sind, da alle Bedürftigen der Gemeinde dem Wohlfahrtsamt bereits bekannt sind. — Bis jetzt sind bei der Notgemeinschaft an Geldern 1650 RM. eingegangen; Beträge von 20 Pf. bis zu 200 RM. kommen am 1. April. Im Kürlinger Armenheim brachte eine Geldsammlung für die Notgemeinschaft 51,45 RM. Auch Waren sind schon in erheblichen Mengen gesammelt worden. Herr Kaufmann Wille hat sich bereit erklärt, in jedem Monat einen Zentner Getreide zu spenden. Eine Wagen Lebensmittel und Kleiderstücke werden die obengenannten Gemeindeglieder den Kürlinger evangelischen Kirchen gemeldet, und diese übernehmen die Spende reiflos der Notgemeinschaft. Der Wagen

erst später vorgenommen wird. Selbstverständlich werden Kleidungsstücke aller Art auch jetzt schon angenommen. Diese Spenden mögen den Sammlern oder der Geschäftsstelle der Notgemeinschaft im Rathaus Kürlingen gemeldet werden. Jede Unterstützung durch die Notgemeinschaft erfolgt übrigens nur auf Anweisung der Kürlinger Wohlfahrtsvereine. In diese sind daher auch die Gesellschafter, die im allgemeinen jedoch nicht erforderlich sind, da alle Bedürftigen der Gemeinde dem Wohlfahrtsamt bereits bekannt sind. — Bis jetzt sind bei der Notgemeinschaft an Geldern 1650 RM. eingegangen; Beträge von 20 Pf. bis zu 200 RM. kommen am 1. April. Im Kürlinger Armenheim brachte eine Geldsammlung für die Notgemeinschaft 51,45 RM. Auch Waren sind schon in erheblichen Mengen gesammelt worden. Herr Kaufmann Wille hat sich bereit erklärt, in jedem Monat einen Zentner Getreide zu spenden. Eine Wagen Lebensmittel und Kleiderstücke werden die obengenannten Gemeindeglieder den Kürlinger evangelischen Kirchen gemeldet, und diese übernehmen die Spende reiflos der Notgemeinschaft. Der Wagen

Meine Frage: Weißt du es?
„Ja, weiß es nicht, Kornelius... Ich habe mich darum nicht gekümmert. Aber man würde es doch wohl erfahren können.“
„Ja, man wird es erfahren, Onkel Ludwig.“
Ist Kornelius mit feierlichem Ernst. Köllig beherrscht, nämlich ohne jedes äußere Kennzeichen ihn durchwühlenden Gesanges, führt er fort: „Und was wollest du mit mir von den Meinungsverschiedenheiten lassen?“
Ludwig sagt fand sich nicht sofort zurück. Erst nach geräuscher Zeit wurde er Herr seiner durchgeandergewürfelten Gedanken und vermochte kurz zu berichten.
„Also um des Bauplages wegen ist es dann schließlich zum Zerwürfnis gekommen?“
„Ja.“
„Nun, ein weiteres Zerwürfnis steht nahe bevor. Denn ich werde mich entschieden weigern, in diesem Hause zu wohnen.“
„Ja, ich kann nicht anders. Ich habe dies Haus und... Er brach ab und ballte die Hände. Ein heißes Jucken lief über sein Gesicht.“
Das Gespräch verfiel wieder. Eine kleine Weile mußte werden, von längeren Pausen unterbrochen, ein paar Bemerkungen über Neben- und Nebensachen, die Reize und Anknüpfung betrafen, geschwiehelt. Die Abwesenheit Karl Falks wurde mit keinem Worte erwähnt. Ebenwolienia sprach man von Mabel. Wie von einem geheimen Einvernehmen veranlaßt, als ob man sich, die Personen beider in das Gespräch zu ziehen, redete man nicht von ihnen.
Sobald erfolgte die Unterhaltung ganz. Es schien so, als habe man sich gegenseitig etwas zu verzeihen, das durch eine unvorsichtige Bemerkung zur Erklärung kommen könnte.
Wit fortier Pörslichkeit erhob sich Ludwig Falk endlich.
„Ich hätte noch gern mit Direktor Heander etwas besprochen. Ist es nicht recht, wenn wir uns trennen?“
„Gewiß, Onkel Ludwig!“ Es klang wie eine große Erleichterung. „Gute Nacht!“

XV.
Mabel erzwang allen Ernstes ihre Rückreise. Sie hatte sich eine Rechnung aufgemacht. Schluß auf Schluß hatte sie einander erzählt, überreicht, alle Schläge richtig gezogen zu haben. Und nun stimmte es doch nicht.
Zwei Tage lang wartete sie, daß jemand den Fehler in ihrer Rechnung bezeichnen und sie klammern machen würde. Will lassen: sie wartete auf Karl Falk. Aber die beiden Tage vergingen, schlichen in grauamer Qual nervensermürenden Wartens dahin, und brachten ihr nicht. Und als Ludwig Falk sein Ausbleiben zu entschuldigen suchte, von Gefährten sprach es selbst nicht glaubend und von Unruhe erfüllt — schickte sie heimlich... Ah, sie brauchte keine Erklärungen. Sie hüßte, wachte, daß er vor ihr gestöhne war.
Während der ruhelosen, peinnollen Nacht, die dem zweiten Tage folgte, machte sie ihren Entschluß fest. „Ich werde morgen noch bis zum Abend warten“, nahm sie sich vor. „Dann nicht mehr länger. Es gibt eine Grenze. Es zu übersteigen ist unmöglich. Es wäre würdevoll.“
Kornelius? Nun ja — er würde Angelegenheiten haben. Sonst kaum etwas von Bedeutung. Sicher kam er ohne Schmerz, ohne tieferer Erschütterung darüber hin, wenn sie ging. Denn man hing ja nicht in leidlichen Wertungen aneinander, die geföhrt werden würden. Es war ein recht nicht Verhängen Körper- Art zu jähren ihnen. Sinnliche Regungen schloßten bei dieser Kameradschaftsehe völlig aus. Also würde das blutlose Nebeneinander in glatter Lösung sich trennen ohne komplizierte Gefühlswertungen, ein nichtiger Abschied sein.
Ja, heimlichkeit natürlich. Sobald es dunkel war, würde man sich still davon machen, nicht einmal den obigen Brief auf ihrem Toiletentisch zurücklassen, der den verlassenen Teil ausfüllend zu unterrichten hatte...
Aber Mabel kam nicht in heimlicher Flucht davon. Ihre Rechnung wurde stimmend gemacht.

In der Mittagsstunde des nächsten Tages kehrte Karl Falk heim. —
Sie hinter einem Fenstervorhang verbergend, beobachtete sie seine Ankunft, sah, daß er mit hungerigen Augen die Fenster abwandte, Umschau vor dem Hause hielt — enttäuscht war und sich auf die Lippen biß. Weil er sie noch nicht sah? Vielleicht, weil überhaupt niemand kam? Weber Ludwig, nach Kornelius noch sonst jemand? ... Doch; die Hausdame ersahen jetzt, wollte ihm eine kleine braune Torte abnehmen. Er wehrte ab, und redete auf sie ein.
Mabel erkannte, daß ein schnelles, klitziges Aufleuchten über sein Gesicht lief, das nicht was, übermäßig schien. Und sah, daß er dann in Falk die Rampe hinabging und dabei abermals vielen hungerigen und brennend gemordenen Blick jagend über die Fenster laufen ließ...
Da sah Mabel vor ihm. Gab ihren Beobachtungsprotokoll auf, eilte durch eine Reihe von Gemächern und erreichte ihr Zimmer, als Falk mit hartem Fußstapfen durch das Vestibül ging.
Sobald er die Hände gegen das hämmernde Herz preßte, blieb sie einen Augenblick an der Tür, die noch lautlos geöffnet war, stehen, schloß sie dann und hob den Kiesel vor.
„Zwei und einen halben Tag!“ durchdrachte es sie. „Nicht mehr und nicht weniger... Ich werde es zu ertragen wissen. Und er... Ich die Qualen durchstehen, die ich durch ihn erlitt. Nun werde ich ihm unerreichtbar sein...“ Eine wollüstige Freude, ihn zu peinigen, zitterte in ihr. Sie hüßte das heiße Kratzen ihres Brustes wie eine Erklärung.
Ja, da kauerete sein Wort vor ihrer Tür... Es poßte, und kräuseln Schmerzwegens sich in der Haut des Sprechens überfliegende Stimme klang.
„Frau Falk? ... Bitte, Frau Falk. Sie müssen noch kommen. Ihr Herr Schwiegervater ist eben eingetroffen und möchte Sie begrüßen.“
Mabel biß sich auf die Lippen und antwortete nicht. Wie eine jammerhafte, tonlose, bedenkliche Verabredung klang das. „Ihr Herr Schwiegervater!“ Sie hätte der vor der Tür

Waren (Kartoffeln usw.) transportierte kostenlos der Kommissar und Spargel...
Der Filmabend des Metallarbeiterverbandes...
Am besprechenden Filmabend des SPD-Bildungsausschusses...
Unter dem Namen des Metallvereins...
Wir haben an... Unter vorliegendem Titel hat der Zentralverband der Arbeitslosen und Witwen Deutschlands, eine Organisation, in der 300 000 mittelbare und unmittelbare Opfer der Arbeit organisiert sind...
Die Mittagsstunde des nächsten Tages kehrte Karl Falk heim. —
Sie hinter einem Fenstervorhang verbergend, beobachtete sie seine Ankunft...
Mabel erkannte, daß ein schnelles, klitziges Aufleuchten über sein Gesicht lief...
Da sah Mabel vor ihm. Gab ihren Beobachtungsprotokoll auf...
Sobald er die Hände gegen das hämmernde Herz preßte...
Ja, da kauerete sein Wort vor ihrer Tür...
Frau Falk? ... Bitte, Frau Falk. Sie müssen noch kommen...
Mabel biß sich auf die Lippen und antwortete nicht...
Ihr Herr Schwiegervater! Sie hätte der vor der Tür

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oldenburg und Umgegend.

Die getriebene Freude. Ein Schülerlehrling aus Kaldsee legte gestern seine praktische Prüfung auf dem Schlichthof ab und bestand diese mit „Gut“. Vor Freude herumprinsend ariff er unwillkürlich nach seinen Meßern. Ein Aufseher und man stellte fest, daß er sich die Seiten der Finger geschnitten hatte. Nur ein Wübe konnte man durch Abbinden das Blut stillen.

Schwindelhaftes Stellenangebot. Im Amtsblatt der Tiefbau-Verwaltung steht ein „Teufel“ vom 7. Februar in ein Inserat erschienen, durch das angeblich 450 Stellen für die Tiefbauverwaltung nach Oldenburg gesucht wurden. Es sollten zunächst schriftliche Bewerbungen eingereicht werden. Nach der von der Niederländischen Arbeitsbeurteilung, Oberbauamt, beim holländischen Arbeitsministerium eingeholten fernmündlichen Auskunft handelt es sich um ein schwindelhaftes Stellenangebot. Die Polizei hat sich bereits mit der Angelegenheit befaßt und inzwischen Hunderte von Briefen aus Deutschland beschlagnahmt.

Guter Ueberblick. Wie wir erfahren, hat der Unterhaltungsabend des Oldenburger Turnvereins zum Besten des Volksfürstentums in der Gedächtnisfeier für den Ueberblick gebracht. Die Leitung des Volksfürstentums ist hoch erfreut über diese Beiträge und dankt den Mitgliedern des Oldenburger Turnvereins und der Oldenburger Musikgemeinschaft, die sich so selbstlos in den Dienst der guten Sache gestellt haben, sowie den vielen Schülern der Veranstaltung aus dem Umland, die tafelfreie Unterbringung, die sie dem Volksfürstentum und damit der hilfsbedürftigen Jugend unserer Stadt haben zuteil werden lassen.

„Streifen Weg.“ Die von dem Baumrechner Hegeler neu angelegte Straße von der 1. Friedrichstraße bis zum Bahnhofsplatz in Oldenburg-Wilhelmshaven hat durch Magistratsbescheid den Namen „Streifen Weg“ erhalten. Wie der Stadtdirektor, Herr Prof. Dr. Kroll, festgestellt hat, machte der alte Weg von Oldenburg nach Wilhelmshaven ursprünglich östlich von der heutigen Alexanderstraße einen nach Westen gerichteten Bogen und hieß hier „Streifen Weg“, d. h. fließender Weg, weil er in dieser Gegend öfters von einer nahen Bäche überflutet wurde. Dieser Name findet sich noch auf einem Aufstellungsplan für das Stadtbüro, genehmigt von H. Düner 1803, in dem auch schon die heutige Alexanderstraße, aber anstehend als „Kroft“, eingezeichnet ist. Die neu benannte Straße liegt zwischen dem Bogen und der Alexanderstraße.

Freie Volkshilfe. Die nächste Vorstellung ist angelegt auf Mittwoch, den 11. März, 7.45 Uhr. Zur Aufführung gelangt: „Die portugiesische Schlacht“. Ausstellungen sind im heutigen Anzeigenteil bekanntgegeben.

Die öffentliche Jugendversammlung im Saale „Mit-Überblick.“ Was einen guten Besuch auf Unter den Ergebenen befindet sich viele ältere Jüngere, die ebenfalls das Thema „Verfall der Demokratie oder falsche Diktatur“ des Gen. Lewy-Berlin ungelacht hatten. Der Redner dankte, sofort den Kontakt zu den Mitgliedern und den Anwesenden herzustellen, er anlässlich der Beilegung der ehemaligen Großherzogin erließ, die Frage anzuprägen, wie war es möglich, daß nach 12 Jahren Republik die Mächte der Vergangenheit in so offener Weise demonstrieren konnten? Genosse Lewy erklärte, die Wirtschaftskrise und die daraus entstehende wirtschaftliche Notlage des Proletariats die für kapitalistischen Staaten der Erde, ob sie Monarchien, Demokratien oder Diktaturen seien, heute in ihren Grundfesten erschüttert haben und konstatieren daraus, daß die kapitalistische Klassenherrschaft ihrem Ende zueilen muß, wenn nicht Millionen Menschen in China, Indien, Amerika, in dem industriellen Europa oder sonstwo verkümmern sollen. Die Stärke der letzten Kräfte sei keine vererbene, weisse westliche Erbsenschaft in der kapitalistischen Wirtschaft, sondern eine Kräfte des Kapitalismus überhaupt, die nur überwunden werden kann, indem der Kapitalismus das Proletariat in seiner Lebenshaltung und zum Umsturz der kapitalistischen Wirtschaft bis zum ertäglichen hinausführt (Vorbildung, Kampf) und durch Sozialveränderung die sozialistische Wirtschaft durch die politische Herrschaftsform der falschlichen Diktatur möglich sein. Das Proletariat hat bisher die parlamentarische Demokratie für seine Klasseninteressen zu gebrauchen verstanden, indem es mit seiner ungeheuren wirtschaftlichen Machtstellung sich eine parlamentarische Mehrheit gegen die Arbeiterklasse schaffen konnte. Soll die Arbeiterklasse beschloß auf den demokratischen Kampfbescheid verzichten? Auf die Demokratie als revolutionäre Waffe wird das Proletariat nie verzichten! Es wird aber jede Verharmlosung von der Demokratie fernhalten müssen. Redner wandte sich in diesem Augenblick gegen die deutsche Kommunistische Partei, die nur der Gewaltdemokratie nachgeht, und an der Spitze eine große Schuld auf sich lädt und an der Spitze der Arbeiterklasse mit verantwortlich ist. Das Sozialproletariat hat die heilige Pflicht, für den Sieg des Sozialismus zu wirken, denn der demokratische Sozialismus ist die Zukunft, die falschliche Diktatur wird an der Klassenfront der Arbeiter zerfallen. Die Diskussion betrifft Köder von der kommunistischen Jugend. Zunächst verwundert über die klare Stellungnahme des Genossen Lewy zur Frage der Demokratie und Diktatur, befragte er schließlich den Referenten der Demagogie. Im Schlusswort

widerlegte Genosse Lewy alle Anwürfe Köllers und legte ihm aus Herz, etwas gewissenhaft zu antworten, damit der Meinungstempel aus nützen könne. Er bewies dann das verderbliche Spiel, das die Kommunistische Jugend, gleich wie ihre Partei, in erster Linie gegen die sozialistische Arbeiterklasse führe und so dem Sozialismus eher nütze antat bekämpfe. Mit einem Appell, für die SAJ und Partei, für den Sieg der Arbeiterklasse die ganzen Kräfte einzusetzen und dem gemeinsamen Gesang der Internationale wurde die Versammlung geschlossen.

Vom Pferd gefangen. Ein bei dem Gutsbesitzer Wulmann in Balnebad beschäftigter junger Mann wurde so unglücklich vom Pferd gefangen, daß er sich dadurch einen Bruch des rechten Unterarmes zuzog. Dr. Müller leitete die erste Hilfe und veranlaßte die Ueberführung ins Evangelische Krankenhaus.

Hotel-Schulpatzer genommen. Eine am Schlichthof wohnende Frau hatte jactal Schulpatzer genommen und mußte auf Veranlassung von Dr. Düner dem Peter-Friedrich-Wohnungshospital zugeführt werden.

Notfallversammlung im Stadtbüro Oldenburg. Auch im Stadtbüro Oldenburg soll die Versammlung für die bedürftigen Männer durchgeführt werden. In einem am 3. März stattgefundenen Besprechung wurde unter Vorsitz der großen Notlage die Notwendigkeit einer Sammlung von allen Beteiligten anerkannt. Im nächsten beabsichtigt Teil werden Sammlungen von Sonntag ab vorzunehmen, während für den Samstag die Sammlung nach dem Oberrichter erfolgen soll. Es steht zu hoffen, daß auch in Oldenburg die mit der Sammlung beauftragten Personen ebenso offene Hände finden, wie das bei der Sammlung im Stadtbüro Oldenburg der Fall gewesen ist.

Gemüsemarkt. Der Gemüsemarkt wurde wieder auf dem Pferdemarkt trotz ziemlicher Kälte abgehalten. Aufstehen hatten sich zwei Stände, die an Produkten zur Hauptstadt Gemüse, wie Weizkohl, Rotkohl, Blumenkohl, Rosenkohl und Grünkohl feilboten; ferner an Obst gute ausländische Äpfel und in großen Mengen Äpfeln in allen Qualitäten und zu verschiedenen billigen Preisen. Außerdem wurden Blumen sowohl in Töpfen wie geschneitten angeboten. — Ob sich der Gemüsemarkt während des Winters auch im kommenden Winter aufrechterhalten wird, dürfte bei dem geringen Interesse, das immer kleiner wird, fraglich sein.

Aus dem Landesheute. „Die Bräute“, Schauspiel in vier Akten von E. G. Kolbenheyer, in Szene gesetzt von Alfred Müller, gelang heute, abends 7.45 Uhr, in der bekannten Halle wieder zur Aufführung. Ende der Vorstellung um 9.30 Uhr. Ernst Penzoldt's Komödie der Unterförscht „Die portugiesische Schlacht“ kommt morgen, Sonntag, nachmittags 3.15 Uhr, in der wirtungswollen Inszenierung Alfred Müllers erneut zur Darstellung. Ernst Penzoldt hat mit der „Portugiesische Schlacht“ — die bei den diesjährigen Preisverleihung ehrenvoll erwähnt wurde — bei der genannten Presse im Reich die stärkste Beachtung und Anerkennung gefunden. Nach den erfolgreichen Aufführungen in Münden, Darmstadt und Oldenburg wird in der nächsten Woche auch das Berliner Staatstheater das Stück in seinen Spielplan aufnehmen. Für die moralische Vorstellung des interessanten, didaktisch wertvollen Wertes darf wieder mit einem guten Besuch gerechnet werden. — Morgen, Sonntag, abends 7.15 Uhr, findet die erste Wiederholung von Carl Zellers Operette „Der Vogelkämpfer“ unter der musikalischen Leitung von Wally Schlegel statt. Zellers berühmtes Werk, das mit Recht zu den „Klassikern“ Operettenwerken gerechnet wird, konnte auch in der neuen Einleitung seine große Zug- und Durchschlagskraft bestens bewähren und hat die ebenwähnte Wellenstürme ausgesetzt. Da die Vorstellung morgen wieder kritischen Beifall werden dürfte, empfiehlt sich eine rechtzeitige Kartenbestellung. Die Partie der „Vogelkämpfer“ wird erstmals Erna Maria Müller singen.

Nazi-Versammlung bei Hüllmann. Die Nazis hatten Donnerstagsabend eine Versammlung bei Hüllmann am Oldenburger Bahnhof abgehalten. Wie in Inzeraten bekanntgegeben, sollte ein auswärtiger Redner über das Thema „Der Staat auf nationalsozialistischer Grundlage“ sprechen. Wie aus von einigen Besuchern der Versammlung berichtet wird, haben sie aus den gehaltenen Reden nichts anderes herausgehört wie ein Schimpfen auf die Sozialdemokratie. Um das unangenehm tun zu können, hatte man wieder ein außerordentlich hartes Polizeiaufgebot angefordert. Aber so sind viele Leute, sie betragen sich wie Gallenrinder und vertreiben sich dann unter den Schutz der Polizei, wenn sie bestreiten, nun auch mal von gegen wie Gallenrinder behandelt zu werden. „Wahrlich, ead' teufliches Seldentum!“

Versammlungen der SPD. Wir verweisen nochmals auf die gestern bekanntgegebenen öffentlichen Versammlungen der SPD, die für heute und morgen angeordnet sind. Der Zentralverband der Angestellten, folgender Bericht ging uns zu: Die Ortsgruppe Oldenburg des Zentralverbandes der Angestellten hielt am letzten Donnerstag in der „Barracke“ am Theaterwall ihre Mitgliederversammlung

ab, die einen sehr guten Besuch zu verzeichnen hatte. Vor Eintritt in die Tagesordnung geschah die Verlesung des verlesenen Berichtes über den durch Ergeben von den Wahlen. Im Anschluß daran erzielte der Leiter der Versammlung dem Kollegen Herrn Alfred Kahl, Wilhelmshaven, das Wort zu einem Vortrag über „Angeheiltend und Gewerkschaftstempel“. In seltener Weise verbreitete sich der Redner über die heutige wirtschaftliche Lage der Angestelltenfrage, die äußerst ernst sei. Die Angestelltenfrage liege heute aus 66 Prozent männlichen Angestellten und 34 Prozent weiblichen zusammen, hinsichtlich der katastrophalen Arbeitslosigkeit liege die Angestelltenfrage mit am schwersten betroffen, sie marschiere hinter der Arbeitslosen Kolonnen sei groß, hauptsächlich aber bei denen, die völlig ausgebeutet seien und auf Wohlstandsunterstützungen angewiesen seien. Seit dem vorigen Jahr habe die Zahl der Arbeitslosen um rund 100 Prozent zugenommen. Deshalb die Arbeitslosigkeit in den Deutschen Landern sei, beispielsweise in England und außerordentlich hoch. Mit allen Mitteln seien die gewerkschaftlichen Berufsvereinigungen, insbesondere auch der Zentralverband der Angestellten, bemüht, den Kollegen zu helfen. — Redner erzielte für seinen Vortrag einen verdienten Beifall. Danach wurden unter anderem gemacht und einige andere Angelegenheiten besprochen. Am 7. und 8. März findet in Oldenburg ein Wochenendkurs für die nordwestdeutschen Jugendgruppenleiter statt.

Polizeibericht. Gestohlen wurden: Am 2. März zwischen 8 und 1.30 Uhr aus dem Fahrradkuppel der Oberstraße ein unanodiertes Fahrrad Marke „Rohr“, Nummer unbekannt; am 2. März zwischen 14 und 18 Uhr aus dem Stall der Gastwirtschaft Stelle an der Langen Straße ein Fahrrad Marke „Carlos“, Nummer 53817. Das Rad ist mit rotter Bereifung und Bolzlampe mit Dynamo versehen. Die Fahrräder werden im Rathaus am 24. zum 25. Februar in der Wallstraße eine braune Aktentasche, enthaltend eine Sonnenbrille mit Futteral mit der Aufschrift „Janßen, Bortum“, eine Taschengeldtasche, ein hinter Bildbehang, acht bis zehn Schiffscheine von der Firma Greese, Bremen, und eine „Fremdenkarte“ der Firma Greese, am 2. März, nach dem Bahnhofstraße ein Herrenfahrrad Marke „Triumph“, am 28. Februar an der Gaststraße ein Frauenfahrrad, Marke unbekannt; am 28. Februar am Bahnhofstraße ein Herrenfahrrad Marke „Weltrek“, am 3. März an der Langen Straße ein Herrenfahrrad Marke „Diorio“, Die unbekannten Nummern werden erhebt, sich auf dem Fundbüro, Schloßplatz 7, zu melden. — Wegen Trunkenheit wurden fünf und wegen Obdachlosigkeit fünf Personen in Schutzhaft genommen.

Bund Deutscher Reichssteuerbeamte. Der Bezirksverband Oldenburg im Bundes Deutscher Reichssteuerbeamten hielt in den oberen Räumen des „Hinterburg-Hauses“ an der Westlichen Seite der Hauptstraße den Verbandstag ab. Der Verbandstag war außerordentlich gut besucht. Die Bundesleitung in Berlin war durch eine Schriftleitung der Bundeszeitung bekannt. Obersteuereinspektor Bornmann, Berlin, vertreten, der auch das Referat des Tages übernommen hatte. Als Gäste waren erschienen Dr. H. H. Müller, Geschäftsführer des Landesfinanzamtes Oldenburg, Regierungsrat Liedtke, Oldenburg, vom Bunde höherer Reichssteuerbeamten und die Vertreter der Bezirksverbände Hamburg, Bremen und Ostfriesland anwesend. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der Vortrag des Herrn Bornmann über Wirtschaftsinot, Finanznot, Reichssteuerbeamtenfrage. Die äußerst interessanten Ausführungen des Redners über die augenblickliche Wirtschaftsinot und Finanznot des deutschen Volkes und die damit verbundene Not der Reichssteuerbeamtenfrage haben der Versammlung einen hervorragenden Beifall hervorgerufen. Im Anschluß an den Vortrag sprach Präsident Dr. H. H. Müller, er sprach über einige den hiesigen Bezirk besonders berührende Fragen und wies auf die Stellung und Bedeutung der Reichssteuerbeamtenfrage hin. Nach dem gefassten Bescheid über die Angelegenheiten der Reichssteuerbeamtenfrage, die dem Reichsverband der Reichssteuerbeamten und verfassungskonform, die Notzeit beschäftigender Arbeit der Reichssteuerbeamtenfrage hin.

30 Jahre Stenographenvereinigung Stolze-Schrey in Oldenburg. Die Vereinigung hatte ihre Mitglieder am Donnerstag zu einem Komers aus Anlaß ihres 30jährigen Bestehens

zum Vereinslokal „Haus Schöne“ geladen. Der gute Besuch der Veranstaltung bewies, daß der alte Stenographengeist auch heute noch in den Mitgliedern lebt. Der Mitorganisator und langjährige Vorsitzende der Vereinigung, Herr Künzler, berichtete in launiger Weise von der Gründung der Vereinigung im Jahre 1900 durch Verlesung der bestehenden Vereine nach Stolze und Schrey und der Entwicklung in den folgenden Kriegsjahren, in deren Verlauf der Verein sich immer häufiger begründete, bis der Krieg fast sämtliche männlichen Mitglieder unter die Fahnen rief. Nach Kriegsende entfaltete sich die Vereinigung zu neuer Blüte. Ueber die Entwicklung in den folgenden Jahren berichtete anschließend der jetzige Vorsitzende, Herr Schmitzer. Die Zahl der Mitglieder, die sich zu Beginn des verfloffenen Jahres auf 52 belief, konnte inzwischen auf 84 gesteigert werden. Mit einem Hoch auf das 30-jährige Bestehen, in das die Anwesenden begeistert eintraten, schloß der Redner den offiziellen Teil der Veranstaltung. In dem anschließenden gemüthlichen Teil der Veranstaltung wechselten gemeinsame Gesänge, Vorträge und musikalische Darbietungen in bunter Reihenfolge ab.

Dhmitze. Die sozialdemokratische Versammlung in Kaldsee. Unter diesem Signum begiebt in einem Strohhaufen der „Kaldseer“ der Kolonnenführer Th. Albert die SPD. Wie diesen Anhängern der NSDAP. scheint aus diesem Herrn die Massenversammlung der SPD. in Kaldsee mächtig in die Knochen gelehrt zu sein. Die den Anwesenden sehr offenbaren Wahrheiten waren auch zu erdrückend und zu nieder schmeierend. Danach änderte auch das andere Tages teilers der NSDAP. in den „Kaldseer“ gebrachte Bluff-Interpretation die einflussreichen feststellenden des Herrn Albert nichts. Einwände wie: „dem Redner wurde kein Beifall gezollt“, sind doch gar zu dürftig, selbst doch zu sehr nach der politischen Rinderteile der NSDAP. aus. Und wenn gar kein Beifall, dann immer noch ein Beifall, es immer mehr dem Nationalismus zu. „Der Sozialkommunist rednet mit den Rednern ab.“ „So daß nationalsozialistische Gegenredner nicht aufzutreten brauchen“ (auf dieses Loß kann die SPD. besonders stolz sein, es ist bezeichnend), so find sie nur ein Konklamant von durchwandelndem wirtlichen Begehrten. Die Beifall vor einem Nazi-offizier werden kann. Wie weiter Albert die SPD. hat eine politische und wirtschaftlich-wirtschaftliche Mission zu erfüllen. Und die wird sie erfüllen! Eine solche Bewegung kann wohl vorübergehend durch eine reaktionäre Welle zurückgedrängt, aber nicht für immer aufgehalten werden. Der Sozialismus wird sein Werk, die Erschöpfung aufzuheben und den Nationalismus zu zerstören, so laßt sich nicht. Wenn ein Herr Albert solchen Ausführungen nicht zu folgen vermag, so bleibe er künftig ruhig zu Hause, laße sich aber niemals wieder vernehmen. Seine Meinung anderen Zeitungslesern aufzubringen. Das ist ausföhrliches Bemühen, jedoch um die zu verfallende Linie.

Wahl der Versammlung der SPD. Der Ortsverein Kaldsee hielt seine Monatsversammlung diesmal in Osterfeld ab. Die Versammlung, zu der auch Freunde der Partei Zutritt hatten, war gut besucht. Maßnahmen wurden gemacht. Der zweite Vorsitzende berichtete über die Zusammenkunft und das Wirken des Gemeinderats und zeigte, daß auch ein Gemeinderatsmitglied etwas mehr können muß als Schlagworten um sich zu werfen und Phrasen zu drechseln. Genosse Brintmann, Dhmitze, sprach über die politische Lage im allgemeinen und in Dhmitze im besonderen. Nicht aufmerksamer wurde dieser Vortrag im Kaldsee und dem Redner reicher Beifall zuteil. Da unter den Nichtmitgliedern auch Kommunisten waren, gab es eine interessante Ausprache. Sie mußten angeben, daß es nur im Sinne der Ausführungen anderer Redner möglich ist, weiterzukommen. Jedenfalls hat diese Versammlung viel zur Aufklärung beigetragen und war sie ein großer Erfolg für die SPD.

Oldenburger Verjammungstafender.

SWJ. Heute abend Sprechhof im Bürgerfelder Heim. Sonntag Unterbezirksausprache in Sandbäden. Spielplatz der Radfahrer Dreizehn Ede, 8 Uhr; Eisenbahnführer 7.45 Uhr Bahnhof. Abends 7.30 Uhr Heimabend in Oldenburg. Dienstag Vortrag des Genossen Juica über „Kirche und Sozialismus“ im Oldenburger Heim. Beginn 20 Uhr. — Gruppe Bebel: Donnerstag August-Bebel-Abend im Bürgerfelder Heim. Gruppe Engels: Mittwoch Arbeitsabend im Bürger Heim. — Gruppe Bebel: Mittwoch-Vorberbeit im Heim Zunkerstraße. — Gruppe Eisner: Donnerstag Jawajeband im Oldenburger Heim. — Gruppe Liebknecht: Donnerstag letzter Teil „Klassenkampf“ und Osterberbung im Grewkenheim. Gruppe Lugenwies (Kaldsee): Donnerstag Aufam-meinheit im „Reibrohr Hof“. Beginn 20 Uhr. — Gruppe Roter Sturmogel (Hude): Mittwoch Vortrag „Karte und Jugend“ beim Genossen Janßen, Hude 1. — Gruppe Wenz beteiligt sich am Arbeitsabend der Gruppe Engels. Denkt an die Werbung des zweiten Mannes!

.... auch an Konservengemüse MAGGI'S Würze

Schon wenige Tropfen genügen



VareL

1. **Wieder Ausfahrt für den Kloostfischerwettkamp.** Durch das uneheliche Frohwitter wird der große Kloostfischerwettkampf zwischen Buis jadingen und Dittresland wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt. Die Vareler Zeitung ist sich darüber klar, daß die Fahrt auf ihr Es soll jetzt die Stellungnahme der Vereine einseitig werden. Sollte es bei dem Frohwitter bleiben, so ist damit zu rechnen, daß zu Beginn der nächsten Woche der Kampf ausgetragen wird. Es ist leicht möglich, diesen in kürzester Frist anzusetzen, weil ja in Vare alle Vorbereitungen lange beendet sind.

2. **Ein schwieriger Transport.** Der Holztransport im Walde ist immer mit großen Schwierigkeiten verbunden und oft kostet es viel Mühe und Arbeit, einen besonders großen Baum bis auf die Straße zu bringen. Im Seghorer Busch war man in den letzten Tagen damit beschäftigt, einen solchen großen auf Traktore zu bringen. War hatte den Baum auf einen Wagen geladen, doch an einer schiefen Wechsellage kippte der ganze Vorderwagen um, so daß ein Rad tief in der Schlamm sank.

3. **Kommende Kloostfischerwettkämpfe.** Am 15. März findet bei Galtwitz Range in Elmenham eine Tagung des 4. Kreises des Kloostfischerverbandes statt. Der Unterverband "Kriemhilde" feiert am 22. März in Hohenbergfeld sein Verbandfest. Am gleichen Tage findet auch das Verbandfest des Freischen Kloostfischerverbandes in Venter statt. Am Sonntag werden sich die Vertreter der neun Kreise im "Erst" einfinden und über die Belange der Bewegung beraten. Im Anschluß an die Verbandssitzung wird nachmittags im gleichen Lokal ein Kommerz abgehalten, dessen Programm durch gute Darbietungen und Aufführung einiger Kloostfischerlieder bereichert wird.

4. **Parteiversammlung.** Eine gut besuchte Parteiverammlung fand gestern abend bei Galtwitz Willers statt. Zum Punkt "Kommunales" berichtete Genosse Michaelis über den Verlauf der letzten Stadtratsitzung, in der die Bürgersteuer mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. In einer vertraulichen Sitzung beschloß der Stadtrat, auch den Wahlkreisarbeiten den Vorzug zu geben, was jetzt auch durchgeführt wird. Mit dieser Lohnserhöhung ist auch eine Verärgerung der Arbeitset eingetreten. Es wurde bemängelt, daß diese ohne Lohnausgleich durchgeführt wird. Weiter berichtete der Vorsitzende über den Verlauf der letzten öffentlichen Versammlung und wies dabei auf die kommende Wahltagung hin. Er ersuchte es als eine Selbstverständlichkeit, daß alles unternommen wird, diese freigeht durchzuführen. Es soll schon in allerhöchster Zeit wieder eine öffentliche Versammlung stattfinden. Eine lebhaft ausgeprägte gab man die Anregung für künftige Antikontararbeit. Besonders wurden die Genossen auf die zur Verfügung stehende Material im Kampfe gegen die Nazis hingewiesen. Zur Weiterer wurde beschlossen, diese mit dem DGB zusammen zu begeben. Der Vorstand wurde beauftragt, sich mit dem Gewerkschaftsrat in Verbindung zu setzen und mit diesem die nötigen Vorarbeiten zu leisten. Unter "Berichtendes" wurde noch die Frage des Nebenberuflichen der Beamten erörtert. Eine Anregung, die Versammlungen fortan Gemeindefunktionäre zu besuchen, wurde im Monat dafür festgelegt. Die Abhaltung einer Gemeindefunktionärskonferenz wurde beschlossen.

Zentralverband der Angestellten. Die Ortsgruppe VareL hatte gestern bei Galtwitz um Land eine sehr gut besuchte Mittagsveranstaltung. Wir büßen das als ein gutes Zeichen für das neue Jahr werden. Auf der Tagesordnung stand unter anderem der Wochenentwurf der Funktionäre in Wilhelmshaven und die Bestimmung der Vorträge der nächsten Versammlungen. Zum Wochenentwurf, der die jüngeren Verbandsfunktionäre in das Wesen, die Entstehung und die Ziele unseres JGB einfließen soll, wurde die nächste Ortsgruppenfunktionäre in Kollgen Gemeindefunktionär. Dem Kurier, der 13 Delegierte umfaßt, schließen sich verschiedene Besichtigungen, u. a. des Küllingrathaus, an. Für die nächsten Versammlungen wurden folgende Vorträge beschlossen: Betriebsrätegesetz, Genossen-

Ja oder Nein?

Die dramatische Aussprache zwischen Froh und den deutschen Delegierten im Walde von Compiegne 1918.

Die Memoiren des Marschalls Froh, die der Pariser "Excellator" seit Wochen als einziges Blatt veröffentlicht, enthalten das amtliche französische Protokoll über die Waffenstillstandsverhandlungen im Walde von Compiegne am 8. Oktober 1918. Dieses Protokoll, das erste bisher bekannt geordnete amtliche Dokument über diese historische Unterredung, wird in dem heute veröffentlichten Kapitel der Memoiren zum Abdruck gebracht. Die schwere Kränkung, die den deutschen Unterhändlern auferlegt wurde, kommt in der Darstellung deutlich zum Ausdruck.

Nach beinahe zwanzigstündiger Fahrt war die deutsche Delegation unter Führung Erzbergers um 7 Uhr früh am Ziele angelangt. Am neun Uhr vormittags begann die historische Besprechung.

Das Protokoll, das in seiner amtlichen Färbung und Knappheit die leidenschaftliche Erregung in dieser Unterredung kaum durchdringen läßt, läßt trotzdem erkennen, daß die erste Fühlungnahme zwischen den feindlichen Delegationen in dieser Nacht verlief. Noch ließ sich nämlich die Namen der deutschen Unterhändler nennen, und zwar Unterstaatssekretär Erzberger, Generalmajor A. Winterfeld, Gefreiter Graf Oberndorff, Kapitän Weniglow, Hauptmann Geyer und Hauptmann A. Sellendorff.

Nachdem man am Konferenzisch Platz genommen hatte, fragte der Marschall die deutschen Delegierten in eigentümlich dem Gegenstand ihres Beschlusses.

Erzberger erwiderte, daß man gekommen sei, um die Bedingungen der alliierten Mächte für den Abschluß eines Waffenstillstandes zu Lande, zur See und in der Luft, auf allen Kriegsschauplätzen und in den Kolonien zu erhalten. Marschall Froh erwiderte kurz und knapp, daß er keine Vorstöße zu machen habe. Graf Oberndorff replizierte mit der Frage, in welcher Form sich nach dem Wunsche Frohs eigentlich ausdrücken solle, er lasse sich nicht an irgend eine Form, er könne nur sagen, daß die deutsche Delegation die Waffenstillstandsbedingungen zu kennen wünsche. Froh erwiderte, daß er keine Bedingungen zu machen habe. Erzberger verlas nun den Text der letzten Wilson-Note, worin es heißt, daß Marschall Froh bereit sei, die Waffenstillstandsbedingungen bekanntzugeben.

Jetzt endlich erklärte Froh, daß er nur unter der ausdrücklichen Bedingung, wenn

die deutschen Delegierten einen Waffenstillstand verlangen, die Bedingungen bekanntgeben werde.

"Verlangen Sie den Waffenstillstand: Ja oder Nein?" fragte er grimmig. "Wenn Sie Ja verlangen, dann können Sie die Bedingungen hören, unter denen er erhalten werden kann."

Erzberger und Graf Oberndorff sagten, daß die deutsche Delegation den Waffenstillstand verlange, denn dazu sei sie gekommen, und nun ließe Marschall Froh durch den General Weigand die heuchelhaftesten Bedingungen verlesen: Räumung der besetzten Gebiete Frankreichs, Räumung Belgiens, Luxemburgs und Elsaß-Lothringens, Auslieferung von fünfzehntausend Gefangenen, dreißigtausend Maschinengewehren und dreißigtausend Minenwerfern, Abgabe von fünfzehntausend Kolonnen und hundertfünfzigtausend Wagnons Munitionsmaterial, Auslieferung von hundertfünfzig U-Booten, Räumung der Flotte in die Ostsee, Besetzung von Curbanen und Helgoland, und schließlich Aufrechterhaltung der Hungerblöcke.

Sofort erhob sich Erzberger und verlangte, daß die Feindbedingungen eingestrichelt würden, weil sonst die Gefahr der Revolution bestehe.

"Ich habe natürlich keine Mühe, zu erwidern," notierte Marschall Froh, "daß uns die Gefahr des Bolschewismus nichts angeht."

Was die Gefahr des Bolschewismus anging, so sei dies die natürliche Frucht der bestellten Dürre und der vom Kriege erschöpften und ausgepumpten Völker. Die Weltmacht werden es schon verstehen, sich gegen eine Antidote zu schützen."

General v. Winterfeld verlas nun leiserleits eine Erklärung, worin er betonte, daß die Deutschen unbedingt und so schnell wie möglich zu einem Resultat kommen wollten, daß aber die Verhandlungen angesichts der beständigen Komplikationen und hundertfünfzigtausend Wagnons Munitionsmaterial mit der Reichsregierung Zeit beanpruchten.

Es sei unklar und unentschieden, in der letzten Minute noch Diner fallen zu lassen, die man zu ihren Familien erhalten könnte. Nachdem weigerte sich der Marschall auf das Entschiedenheit, die Einstellung der Feindbedingungen zu bewilligen, erklärte sich aber bereit, den deutschen Delegierten den Text der letzten Friedensnotiz zu erleichtern. Damit schloß die für Deutschland so tragische erste Sitzung.

Genenigung der Bilanz des Elektrizitätswerkes Schorrens am 30. September 1930. Erledigung von Mietzahlungsanträgen. Beschlußfassung über weitere Verwendung des Kollersgutes. Steueränderungen und Erträge festlegen.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Schorrens. Gemeinderatsitzung. Die nächste Gemeinderatsitzung findet kommenden Donnerstag, nachmittags 6.30 Uhr, im Gemeindehaus statt. Außer verjeebenden Wirtschaftsübernahmen steht noch folgendes auf der Tagesordnung: Kündigung kleiner Aufwertungskapitalien betr., Antrag des Gemeinderatsmitglieders Wente, die Bekannntmachung der Gemeindefunktionäre auch im "Nordwestdeutschen Wochenblatt" fallen zu lassen und nur im Gitterkasten bekannt zu machen. Antrag des Gemeinderatsmitglieders Hermann Hinrichs betr. Aenderung der Baukommission, Wahl der Bezirksarmenwärtin, Beratung der Vorstände des Amtes Jever betr. Anstellung der Gemeindefunktionäre sowie des Abschlusses von vier Bauverträgen. Zurücknahme derselben, andernfalls die Aufrechterhaltung durch das Amt erfolgt. Auf Anordnung des Amt Jever ist über den Abbau von Schulfassen zu beschließen, die Straßenbeleuchtung außer Betrieb zu setzen, eine Erhöhung des Stempelpreises zu beschließen, Einführung einer Verwaltungskostenabgabe.

Alle drei wurden überführt durch das Zeugnis einer zweiten Frau. Diese Frau war von Polizei und Behörden ab ihrer Ausgehenden, die dem "besseren Herrn" gefährlich zu werden drohten, realisiert verfolgt worden, man hatte sogar ihre Einperrung ins Irrenhaus ins Auge gefaßt. Unbellen ließ sich der Prozeß nicht vermeiden. Er führte zur Beurteilung. Der Schatzmann, der Chauffeur und der Sanitätsrat, sie waren des gleichen Delikts unter gleichem Umständen schuldig. Daselbe Gericht verurteilte Schatzmann und Chauffeur zu Zuchthaus und Ehrverlust, den Sanitätsrat aber zu vier Mon te Gefängnis.

Ein typisches Klassenurteil zugunsten des "besseren Herrn". Aus dieser Klassenjustiz ist die rechtsstaatliche Tendenzjustiz zu heute herausgemacht.

Die Patentstreitfrage.

Der evangelische Kirchenpräsident Dr. Veit in Münden hat den Versuch unternommen, im Reichsblättern eine Grenze gegen die Patentstreitbewegung zu ziehen. Die Patentstreitbewegung ist sofort verboten, die der nationalsozialistische "Stürmer" in Nürnberg verbreitet folgende Aufforderung: "Achtung! Wer kann Auskunft geben über die Abstammung des Kirchenpräsidenten Dr. Veit?"

Kun werden die Schmittler und Richter sich auf die Fährte des evangelischen Kirchenpräsidenten setzen, um herauszufinden, ob in der Abstammung irgendwelcher Judenherkunft die Terrorisierung der evangelischen Kirche durch das Patentrecht konnte nicht besser illustriert werden. Sie ist abhängig von den Nationalsozialisten, teils aus Gewinn, teils aus Neugier!

Mister X.

Blüten der Woche.



Die Ballade von der Leberwurst. Das war der Herr Reichstagsabgeordnete Karl Schneidewind von der Wirtschaftspartei, Reichstagsmitglied in Wilhelm bei Köln, der sang die Ballade von der billigen Leberwurst auf der Tribüne des Reichstages. Was brauchten wir in Deutschland, namentlich in Köln, billiges Getreidefleisch, bei uns ist alles billiger und besser. Bei uns in Köln trinkt man noch billiges Bier, kostet 30 Pfennig und beste Wurst zu 20 Pfennig das Pfund! Es ging ein Ruck durch die zugehörigen Reichstagsabgeordneten. Man sah das Ende aller Not in Deutschland vor sich. Senkboten machten sich auf den Weg, um das

neue Kanaan, das Herr Schneidewind verheißene hatte, zu entdecken.

Die "Rheinische Zeitung" in Köln schickte schließlich einen Mann zum Laden des Herrn Karl Schneidewind. Er kam mit Fett und Würstchen zurück. Aber das Fett, höchste Qualität, kostete 40 Pfennig und die Leberwurst 1.80 RM, das Pfund!

Setzen grüßelt man in Köln wie im Reichstags über dem Käffel: Wie kommt es, daß die Wurst, die Herr Schneidewind in Berlin mit 20 Pfennig anpreist in Köln 1.80 RM, kostet? Es gibt nur eine Erklärung: Die Fleischermetzler der Wirtschaftspartei haben sich in einem ganz geschickten Breitschab einlassen und haben deshalb vortrefflich Herrn Schneidewind die Ballade von der billigen Leberwurst vortragen lassen. Die Nachricht davon, daß Herr Schneidewind seinen Wurstpreis von 1.80 RM auf 20 Pfennige herabsetzen wollte, ist nur noch nicht nach Köln gedrungen.

Aber was wird Herr Schneidewind sagen, wenn ihm seine Wurst für 1.80 RM entgegengehalten wird, und wie wird dieser Vagabund bet Rede des Herrn Schneidewind sich im kieno graphischen Bericht lösen?

Ein besserer Herr.

Mit Annahmen der Patentstreitbewegung haben die rechtswidrigen Elemente in der Justiz die Rechte von Gerechtigkeit genommen. In Belgien wurde ein Meineschlag gegen drei Männer durchgeführt, die Beziehungen zu der Frau eines Eisenbahnbeamten unterhalten hatten. Der eine war Polizeibeamter, der andere ein Chauffeur, der dritte aber ein Radbekannter hochangesehener Sanitätsrat.

gündung: Mit den Kindern wird Schindluder getrieben! Auf dem Spielplatz ist ohne Genehmigung des Gemeinderats ein Schuppen gebaut. Das Feld des Spielplatzes steht bis heute offen! Kinder müssen auf Straße laufen, wieviel Meter Stoff zu einem Hemd gehören! Der Unterricht ist ein Stagnal! Die Schulen der Gemeinde leisten nichts, die Lehrer sind unzufrieden! Ein Hilfskinder wird privat unterrichtet und wird seinen Einträglichen machen! Der Lehrer muß das Morgen von den Kindern aus dem Bett geholt werden! Wer für die Hilfskinder eintritt, ist selbst geistlos! — Diese Erklärungen können genügen. Kein Wort einer sachlichen Begründung, nur wüßtes Gedimpfe. In berechtigter Entrüstung nahm am anderen Tage in der Schulvorstandssitzung der Vorrede der Lehrerkonferenz in dieser Angelegenheit das Wort und wies mit aller Entschiedenheit diese durch nichts bewiesenen Behauptungen zurück. Er betonte, daß er ein Einverständnis des Gemeindevorstandes als Vorbedingung des Schulvorstandes unbedingt für selbstverständlich gehalten hätte. Die Behauptung wurde bei weiterer Besprechung der notwendig gewordenen Eintragung der 6. Klasse in Drenfelder verlagte man die Genehmigung mit der Begründung, die werde nur eingerichtet, weil dadurch der Hauptlehrer der Reitorität bestimme. Den Schulvorstand will man nach den notwendigen Bestimmungen des oberschulischen Schulgesetzes zusammenlegen, wonach dem Schulvorstand angehören müssen: der Gemeindevorsteher, der Pastor, der dienstälteste Lehrer und vier bis fünf Gemeindevorsteher. Also Rücksicht auf der ganzen Linie. Bisher gehörten dem Schulvorstand auf Grund der 1920 beschlossenen Gemeindevorstandes drei Vertreter der Lehrerseite an. Der Schulvorstand hat am anderen Tage mit großer Mehrheit beschlossen, dem Gemeindevorstand zu empfehlen, das letzte Statut bzw. die jetzige Zusammenlegung des Schulvorstandes beizubehalten. Diese Stellungnahme wird die Rechte dieser Aufstellung nicht betreffen. Das dritte bei Meinung des Schulvorstandes und auch die meisten dieser und zweiter Stellung aller Voraussicht nach zahlreiche erfolgenden Einträge fortgeschritten geheimer Organisationen das Ministerium in seiner letzten Endes maßgebend. Die Entscheidung, das beschlossene Statut, dem Gemeindevorstand unterer Genossen, Brinnmann als Dissidenten aus dem Schulvorstand haben die Nazis inwiefern ihren Willen bekommen. Darauf sind sie besonders stolz! Warum noch? Fürchten sie diesen so sehr? Den auf Grund ihrer Wehrbeschlüsse durchgeführten Zusammenschluß dieses Genossen als eine große heroische Tat. Kein persönliches geschäftliche Einstellung, sie stehen auf ihre Macht. Ruhe wie: Ihr habt hier gar nichts mehr zu sagen! beweißen die geistige Verfallung dieser Leute! Die Bier- und Biergeister können sie grundständig ab und ab die Frage, wie sie sie ergründen, bleiben sie die Antwort schuldig. Solange Geld für eine Hilfskasse vorhanden ist, solange brauchen wir eine Biersteuer! Jagt hier Bismarck, der Führer des Gemeindevorstandes, mit Recht. Er merkte recht, das wie er sich in einem solchen Ausmaß selbst kennzeichnete. Wo aber wirklich eine Gelegenheit besteht: Geld zu sparen, da hat die Rechte Ausschläge. Das Oberlehrerkollegium hatte angetragt, die aus 29 Kindern bestehende Schule Chorn-Wort einzuflächeln und die Kinder denachtbaren mehrgliedrigsten Schichten des Reiches zu stellen. Die Rechte ab, weil einige Eltern mit dieser Umwandlung der Kinder nicht einverstanden waren. Mindestens 4000 RM hätten der Allgemeinheit erpariert werden können! Mit der Rückständigkeit und Unselbstständigkeit paart sich die Intelligenz; man soll Diktator sein und richtet sich nach der Meinung einzelner Bürger. Herrn Reichstagsmitglied merkt man es an, daß er nicht in der Gelegenheit nicht recht wohl fühlte. Er verweigerte einige Male die Gefolgshaft. — Was die Bürgerchaft der Gemeinde durch die Wahl dieser Leute angeht, hat, mag sie selbst beantworten. Für die Rechte der Arbeiterseite kommt der Tag, wo sie die Nazis zum Teufel jagt!

Bad Zwischenahn. Arbeiten am Sportplatz.

Die Arbeiten am Sportplatz im Brodthoff sind in Angriff genommen und werden rüstig vorwärts. Der ganze Platz ist schon von Gräben durchzogen, um Abwässerung zu schaffen. Die Arbeiten sollen in beschleunigter Weise einmitten mit der Befürwortung begonnen werden.

Bad Zwischenahn. Entlassungen bei der Spinnererei.

Die Wollspinnerei von Rippen hat ihre ganze Beschäftigung wegen Mangel an Aufträgen entlassen. Wie wir hören, soll auch die Spinnererei von Ralben ihre Beschäftigung gekündigt haben. Dies bedeutet eine unerwünschte Verjüngung der traurigen Arbeitsverhältnisse in Zwischenahn.

Bad Zwischenahn. Fortschreiten der Abbrucharbeiten.

Der Abbruch der Hoshagenischen Wohnung freiheit rüstig vorwärts, so daß zu Beginn der Caion auch hier Ordnung herrscht. Besser schon kann man sehen, daß hier erst noch vollwertiges geschaffen ist, wenn auch der volle Werkschritt aus dem Geboden abgemacht und ein besserer Wohnstand nach der Wehrthofischen Beschäftigung geschaffen wird. Hier wird der Ortsausblick nach Arbeit vorfinden.

Gemeindefunktionäre.

Wie erhalte ich meine körperlichen und geistigen Kräfte? Ueber diese wichtige aller Lebensfragen erhalten Sie Antwort und Aufklärung und dazu noch ein reichhaltiges Werk, 9. Schulbuch "Pregalin" völlig kostenlos und unverbindlich. Wir empfehlen auf das Inzerat in dieser Nummer, lesen Sie daselbst in Ihrem Interesse kennen und schreiben Sie noch heute an Dr. med. S. Schulze GmbH, Berlin-Charlottenburg 2.

Alle Ausstellungen, Sportanwärtinnen und hochangesehene, die am Stammtisch teilnehmen wollen, lesen darauf aufmerksam gemacht, daß schon mehrere Tropfen der altbewährten Magg's-Würze hinreichen, um auch den mit beschwerlichen Mitteln begierigsten Speisen trüglichen Wohlgeschmack zu geben. Sonntag teure Zutaten macht Magg's Würze entbehrlich.

Von Wölfen überfallen!

Eine Schredensnacht. — In Kampf mit Wölfen ums Leben gekommen.

Ein Erlebnis von Julie Zehndner.

Ich weiß nicht, ob Schreck auf das Haar einwirken kann, aber sicher ist, daß ich meine grauen Haare in jener Schredensnacht bekommen habe, an die ich mein ganzes Leben denken werde.

Wladimir, der Aufsteiger unserer Truppe, ist ein zünftiger Bärenjäger, riet uns, in Sowjetland zu übernachten, da in dem Walde, der zu unseren Füßen lag, die Wölfe lauern, die hungrig, sich nicht scheuen, den Menschen anzugreifen.

Wir hatten es sehr eilig und mein Mann, etwas eigenmächtig, beauftragte Wladimir, zu fahren. Vorerstlich hieß der Aufsteiger auf die Pferde ein, als hätte er eine Vorahnung von dem Schredensnacht, das uns in jener Nacht ereilen sollte. Wladimir schaute mich an und sagte: „Die Wölfe sind hier, die Wölfe sind hier, die Wölfe sind hier.“

Wir hatten es sehr eilig und mein Mann, etwas eigenmächtig, beauftragte Wladimir, zu fahren. Vorerstlich hieß der Aufsteiger auf die Pferde ein, als hätte er eine Vorahnung von dem Schredensnacht, das uns in jener Nacht ereilen sollte. Wladimir schaute mich an und sagte: „Die Wölfe sind hier, die Wölfe sind hier, die Wölfe sind hier.“

Es dauerte nicht lange, da näherte sich, angelockt durch das Geräusch der galoppierenden Pferde und das Schellengetöse des Schlittens, das widerliche Wölfsgeheul in ganz bedrohlicher Weise.

Mein Mann horchte gespannt, und der Aufsteiger rief mich an, auf meinen Posten zu gehen. Wladimir schmeigte ich mich an meinen Gatten, der seine Rittschritte hastig auf mich hinlenkte.

„Geh! Wladimir, doch noch haben?“ — „Siehst du, du willst ja nie auf andere Leute hören“, erwiderte ich ihm wortwörtlich. — „Lass nur, ich werde den Wölfen schon zeigen, was eine Härte ist.“

Wir erstarbte das Blut in den Adern, ich flieberte, meine Zähne klapperten, und immer tiefer verdrang ich mich in den dicken Pelz. Wladimir blieb die Pferde mit einem Augenblick auf dem Hals.

Einige gepenstliche, graue Gestalten kamen aus dem Gebirg von verkrüppelten, niedrigen Bäumen hervor, um sofort wieder zu verschwinden. Ihre grünlich-leuchtenden Augen funkelten die Gefahr schon und schreckten, nach dem Zeug hatten wolle, auf die Pferde, doch ihr Herz war nicht im Schnellgait ihrer Beine lag. Schäumend und schweißbedeckt, trotz der bitteren Kälte, stürmten sie unaufhaltsam dahin.

Indessen kamen die grauen Säulen der Wölfen immer näher. Die Haare sträubten sich auf ihren Rücken. Die Zähne glänzten, Keuchend begleiteten sie den Schlitten, um jeden Augenblick anzugreifen.

Und in der nächsten Sekunde, da mir uns verließen, sprang eine Wölfe mit bestausgeprägtem Rachen an Schlitten empor, das Signal zum Angriff. Aber schon hatte sie den Gewehrlofen meines Mannes zwischen den Zähnen und laut aufschreiend führte das Tier rüdlich in den Schnee. Knurrend, in wuschelnder Morgengier, überfielen nun die übrigen Wölfe ihren verunmündeten Gefährten und rissen ihn buchstäblich in Stücke.

Untere Pferde schienen einen schwachen Hoffnungssitz auf zu wittern; sie jagten noch, aber

ohne zu scheuen, und bald waren wir ein jämliches Stück von der gefährlichen Rote entfernt. Erleichtert atmete ich auf. Doch, sollte ich nicht geäußert haben? Aber ehe ich noch Zeit hatte, mich darüber zu wundern,

waren die Wölfe, von dem Blutgeruch und den laienhaften Pfeifen des frühen Pfeiles ihres gefährlichen Kameraden aus höchst gereizt, wieder da und folgten in erbarmungsloser Grausamkeit.

Diese jegliche Anstrengungen hielten sie mit den dort anwesenden Wölfen Schritt, nur jermelie ein dumpfes, brechendes Geräuschen und Lauten ausstießen. Zulammengedrungen auf dem Wege sah Wladimir, in der einen Hand die Bügel, in der anderen ein langes Messer haltend, unausgelenkt den Kopf nach links und rechts drehend, wo die Wölfe mit gepenstlichen Schritten auf ihn zu kamen; er schaute auf, aufschauend, verschwindend und wieder erscheinend.

Zu jenen Momenten, als der Aufsteiger sich zu uns umwandte, um etwas zu sagen, schloß plötzlich eine ungeheure Wölfe laut knurrend den Handpferd an die Kehle.

Doch ehe sie Unheil anrichten konnte, hatte ich das Messer im Kehle, das er ihr nachmordeten hatte. Der wilde, um sich beiende Wölfenstau warerte kaum, bis der Schlitten das gefallene Tier hinter sich ließ, um den noch zuckenden Leib ihres getroffenen Kameraden zu zerreißen. Wieder waren wir ein Stück voraus. Die Wölfe knurrten, der Wölfe dankte mich der Schlitten schweiften, der Wölfe dankte mich der Schlitten schweiften, der Wölfe dankte mich der Schlitten schweiften.

Von allen Seiten kamen die grauen, widerlichen Gestalten und umringten den Schlitten, ihre glühenden Vögel funkelten. Und wieder blieben die todeswundenen Schlitten hinfällig liegen, inmitten der Wölfe hinfällig um sich.

„Wir sind verloren!“ schrie ich verzweifelt auf.

„Lach die Güte laufen, Wladimir!“ brüllte mein Mann den Schlittensenker an und reichte ihm eine Pistole, als auch schon ein richtiges Wölfsgeheul fühlte auf meinen Mann zu. Ich sah ihn in den Unterarmen liegen. Eine Kugel in den Kopf brachte den Angreifer zu Boden. Ein zweiter Wolf sprang an die Curgel eines

Pferdes. Ein dritter auf den Kutschbock rote Blüte juckten aus den Gewehrlofen der Männer. Jaulend und blutend schloß sich die graue Masse im Schnee. Scharf gefallene Wölfe bedeckte einen kleinen Borstung für uns. Die Pferde waren am Ende ihrer Kraft. Jeden Augenblick drohten sie zusammenzubrechen. Unbarmherzig schlug der Aufsteiger auf die Pferde ein, nochmals sprangen sie in das Geschirr, um zum letzten Verzweiflungstakt auszuholen. Wieder hatten wir einen kleinen Borstung und wieder waren die hungrigen Raubgeheulen uns auf den Fersen.

Der Andrang des höllischen Trupps wurde immer entsetzlicher, immer gefährlicher, und bald sah ich ein Wölfe und Schlitten umringt von der jöttigen Wölfschere. Unaufhörlich feuerten Wladimir und mein Mann in die graue, nicht zurückweichende Masse, um ihnen noch mehr Nahrung zu bieten.

Vergeblich! Wir konnten uns der Räuberbande nicht mehr erwehren. Es waren zu viele. Wildes Jappeln, Jaulen und Heulen, daszähliger Krallen und aufstauende rote Feuerstrahlen. Im Schnee wühlte und biss sich die wütende, schwarze Worgesellschaft.

Plötzlich ein furchtbarer Stoß, der Schlitten landete auf dem Rücken, die Wölfe, zerren und Krängen. Das Handpferd, überfallen von anderen Räufern, schloß sich am Boden, das linke Knie verzwiebelt gegen seine Widerlager.

umsonst, bald lag es blutüberströmt im Schnee, ebenfalls den Wölfen ausgeliefert. Wild schlug der dritte Gaul mit den Füßen, die wuschelnden, unheimlichen Wölfe sich vom Leibe hatten. Das jämmerliche Wölfe durchschnitt die eiserne Kugel. Zu unserem größten Unglück ging jetzt die Munition zu Ende, und noch ehe ich es verhindern konnte, sprang mein Mann vom Schlitten, mitten in den wilden, mordenden Knäuel und schlug blindlings mit dem Gewehr los um sich. Dem Wagnis nahe, fliehernd vor Angst, mochte ich mich im Schlitten nicht zu bewegen. Da, aus einmal, hörte ich einen schmerzlichen Schrei meines Mannes. Im selben Augenblick verpörrte ich einen Pfiff, dann brach ich ohnmächtig zusammen.

Als ich erwachte, waren Leute mit brennenden Fackeln an der Unglücksstelle. Es waren Bauern aus einem in der Nähe vereint liegenden Gehöft. Sie hatten unsere Schiffe gehört. Wladimir, im Gehöft und an Händen blutend, jammete vor Schmerzen.

Einmurrer, taumelte ich zu meinem Gatten, der, in dicken Wägen eingehüllt, regungslos in dem mit Wölfen bedeckten Raum lag. Der ich mich als zerschmetterten Wladimir lag viele Wochen schwer krank darnieder. Mein armer Mann aber erlag nach kurzer Zeit seinen schrecklichen Verletzungen.

„Ich bin kein Lauffrecher.“

Der geprügelte Straßenräuber. — Eine Frau auf offener Straße niedergeschossen.

Aus Berlin wird berichtet: Der 35jährige Willi Schläme gehört zu den Stammkern der Polizei, die neben ihrer besonderen Vorliebe für das kriminelle auch eine unaulaßliche Portion Frechheit besitzen. Er bezeichnet sich als Rebell, „perdient sich aber bereits zu Recht seinen Unterhalt mit Diebstahl und Betrüge

kaum waren aber die heißen Frauen einige Schritte weitergegangen, als plötzlich hinter ihnen ein lautes „Hände hoch!“ erscholl. Frau Welfe ergreift in ihrem Schreck die Flucht. Schläme jagt auf die Flüchtlinge und verlegt sie schwer.

Am 18. Januar dieses Jahres leitete er sich eine neue „Heldentat“, die in der Bevölkerung größte Empörung hervorrief.

Dann packte er das Handtäschchen, das Frau Welfe fallen gelassen hatte und lief davon. In der Tasche fand er sechs Mark. Er selbst hatte noch von seinem früheren Diebstahl der 50 Mark bei sich, so daß seine Schatzkammer ein beträchtliche Beute entrug, noch unverständlicher ersieht.

Er war, nachdem er seinen Bruder in Kassel um einige hundert Mark befohlen hatte, nach Berlin gekommen und trieb sich hier in Vorort Pantlitz herum.

Tags darauf stellte sich Schläme der Polizei er wurde verhaftet und hatte sich vor dem Schwurgericht wegen versuchten Raubmordes zu verantworten.

Gegen 6 Uhr abends verließ eine junge Frau namens Welfe mit einer Kofferin den Vorort, dessen Haltetelle sich in Pantlitz befindet. Sie wollte einen Besuch erbringen und da sie in der Gegend fremd war, wandte sie sich an den gerade vorbeikommenden Schläme mit der Bitte um eine Auskunft. Schläme jagte ihr Beiseite,

zum er sich selbst der Polizei gestellt habe, erklärte er: „Weil ich ein Geizhals!“

daß sie auch dort alle ausgeriffen waren; einer nach dem andern war ganz verwirrt geworden und hatte sich davonemacht, bis zum obersten Baumten. Der gab ihr, um sie nur loszumachen, eine Unterweisung aus der Kasse „für übergesetzliche Majestät“.

Auch im weiteren Verlaufe der Verhandlung zeigte der Angeklagte ein Benehmen, das den Vorstehenden wiederholt zu scharfen Zurechtweisungen veranlaßte. Auf die Ermahnung, lauter und deutlicher zu sprechen,

Bald darauf hörte ich, die Mona Lisa sei beim Raubmord, dem tüchtigsten Verführerhauptmann des benachbarten Provinz, geschien und habe auch diesen Mann vollständig befreit. Er gab ihr das Geld und erzielte für die Konfession, ein sehr vornehmendes Freudenhaus mit zwei Eingängen zu eröffnen, einem für Europa und einem für Orientale, nebst einem Geheimeingang für höhere Beamte.

reagierte Schläme mit den Worten: „Ich bin kein Lauffrecher, Herr Richter!“

Offenbar trieb die Frau Mißbrauch mit ihren hypnotischen Eigenschaften.

Angelagter: „Für wen soll ich hier überhaupt sprechen? Für dieses Gefindel im Zubehörraum?“

Als wir eines Tages über die Mona Lisa sprach, sagte der amerikanische Konsul: „Die Sache ist sehr einfach. Die Frau hat den Zentralblid. Den kann ein jeder erlernen und bei uns in Amerika wird er häufig praktiziert. Man richtet den Blid unterwärts auf die Waienzwurzel eines Menschen zwischen den Augen, und der auf diese Weise Ansehens gerät in Verwirrung und glaubt, man sehe ganz durch ihn hindurch.“

Wortföhrender: „Man kann Sie ja kaum verstehen.“

Der Zentralblid war einige Zeit vor dem Kriege ein beliebter weiblicher Trid. In diesen unruhigen Tagen hat man ihn verlegen. Das ist vielleicht dem Standpunkt gewisser Frauen aus ichade. Denn die Mona Lisa hatte es bereits zu einigen Plätzen in Kontinenten gebracht, als die Nationalisten sie hängen ließen.

Den Raubmordverurteilt bestritt Schläme; er erklärte, nur einen schuldig abzugeben zu haben, der unglücklicherweise die junge Frau traf.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 12 Jahre und einen Monat Zuchthaus.

Das Schwurgericht verurteilte Schläme zu acht Jahren, drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht nach seiner Entlassung.

Piteratur.

Hermann Müller-Franken: Die Novemberrevolution. Erinnerungen. Zweite durchgesehene Auflage. 31 bis 38. Tausend 1931. Typograph. Ausstattung von Tischhols, München. 288 Seiten. Ganzleinen. Verlag. „Der Bücherkreis Gmß.“ Berlin SW. 61. Preis 5.50 RM. — Die Gefahr der deutschen Revolution von 1918 bleibt noch zu schreiben. Was bis heute an historischen Darstellungen vorliegt, kann nur als Material für einen künftigen Historiker gelten. Hermann Müller leidet keine Revolutionserinnerungen von normieren mit der Bemerkung ein, daß sein Buch „eine Geschichte der deutschen Revolution von 1918 werden, sondern für den späteren Geschichtsforscher eine Quelle sein soll.“ Als solche kommt ihm die größte Bedeutung zu, denn sein Verfasser hand schon lange vor dem Kriege als Mitarbeiter des Parteivorstandes der SPD, in der Arbeiterbewegung an führender Stelle. Er hatte daher ein dokumentarisches Material zur Verfügung, das nur für wenige, unmittelbar Zeitgenossen zugänglich war. Er hat es sich in dem Buch zur Aufgabe gesetzt, „deuten und Stimmungsgehalt jener schweren Zeit so objektiv festzuhalten, wie das einem kann, dem es vergönnt war, den geschichtlichen Aufbruch, der 1918 die deutsche Arbeiterbewegung nicht nur aus nächster Nähe zu beobachten, sondern auch an dem werdenen Neuen ordnend mitzuwirken.“ Welches, die Fülle des Materials und die Objektivität der Darstellung, wurde immerzeit selbst von schärfsten politischen Gegnern in ihren Wertungen anerkannt. Obwohl die Erstausgabe in 30 000 Exemplaren herauskam — in einer Auflagenhöhe, die für Werke solchen Inhalts ungewöhnlich hoch ist — war das Buch seit Jahr und Tag vergriffen.

Hilfer. Von E. Czech-Schöberg. Verlag: Stallung, Oldenburg. Die Zeit der Kriegstromane ist vorbei. So müssen die Verleger der Art Literatur nach neuen aktuellen Stoffen Umschau halten. Hilfer und der Nationalsozialismus sind zur Zeit Symbol für viele in unserem von den Kriegsnachrichten hin- und hergerollten Deutschland. So wird die Flut von Hilfer- und Nazi-Literatur verständlich. In einem Wortwort zu dem zur Beiprächung vorliegenden Buche schreibt der Verlag: „Man erwartet nicht ein „objektiv“ geschriebenes Buch...“

werden liegen, und mit Recht, daß er (der Verfasser) erweist sich, daß keine Darstellung der andern nicht immer gerecht wird... Der Verfasser liebt seinen Heiden, ja er vergöttert ihn...“ Damit ist eigentlich das Werturteil über dies Buch und Verlags selbst abgegeben. Es ist ein wahrhaftiger „Zeitgeschicht“, der den Wert der Zeitgeschichte zeigt. Nicht nur der Verfasser, sondern er macht ihn zum alleinigen Gott Deutschlands. Feld in jeder Wunde, vom Beginn seiner Tage bis heute. Unjähel und von Blumenregen, den arische Jungfrauen freuen, überall empfangen. Alle Versammlungen von... zählenden befaßt. Und politisch der, welcher die Geschichte aus dem Reich erretten wird. Mit seinen Fingern der Kadelpaktor Müchmeyer und den mancherlei andern. Und doch, wenn der Panegyrus gut zu toll getrieben wird, dann kann er auch ins Gebilde Gegenteil umschlagen. So liest sich die Schilderung der „großen Münchener Bürgerbräu-Revolution anno 23“, die eine hübsche Satire aus dem Selbsttum und das politische Verdränge des Hilfers und seiner Getreuen. Sie waren alle anwesend, die Selbsten dieser blutigen Wölfe. Die Hilfer, Rapp, Lohow usw. usw. Und es erschreckend viel Wahrtagen tranken teutische Wäner sich teutischen Mut an: „Man hätte die Herzgenossen schlagen in der Schille. Tausende Wäner hängen an den Klappen Hilfers.“ Er sagt: Wir haben die Novemberrevolution abgelehnt. Ebert ist abgelehnt. Die Reichswehr erhält Ludendorff. „So übernehme die Leitung der Politik der nationalen Regierung.“ Der Saal brist vor „Rabel!“ Und wie eheben, zu Rapps Zeiten, erbeite Vermehrung der blauen Krieger, die den Nationalsozialismus zum Generalstimmus der Reichsarmee im Saal. Ein arischer Heide. Und gegen 24 Stunden später hätte die Münchener Polizei dem Narrenputz ein Ende gemacht, die ganze Rotona von Münchener Bürgerbräu-Bierbantzpolitikern auseinandergelagert. Der Führer der Reichsarmee hätte „volle Deckung“ genommen und Hilfer, der Leiter der Politik der nationalen Regierung von getrennt, war auf eiliger Flucht ins Ausland — vor den Novemberverbrechern, Flucht und Deckung aber werden im Buch zu unvorgänglichen Taten deutschen Heidenmutes umgedeutet. — So wird auf 235 beidrückten Seiten „Geschichte“ gemacht. Ohne die Spur von Verantwortung, ohne den leichten Schimmer an Sachlichkeit aufkommen zu lassen. Es ist ein Buch, von einem kraftlos verirrten Hitlerverehrer geschrieben für leinesgleichen.

Zeitgeschichte für Biochemie. Die „Zeitgeschichte für Biochemie“, herausgegeben und verlegt vom Biochemischen Bund Deutschlands, bringt in ihrem Wählzeit folgende Aufsätze von allgemeiner Bedeutung: Die Haut und unser Stoffwechsel, von Dr. med. Kitzmeier, biochemischer Arzt, Magdeburg. Die gesundheitsliche Bedeutung der Ernährung für Herz und Nieren, von Dr. med. Max Grünwald, Dortmund. Das Wunder in der Heilunde, von Ernst-Viktor Noack. Altern und Verjüngung, von Ernst Hahn, Potsdam. Haut und Bad.

Humor und Satire.

Steupe muß einen Brief in den Kästen werfen. Als er zurückkam, fragte ihn der Waj: „Hast du den Brief in den Kästen geworfen?“ „Ja“, nicht Steupe fragte. „Hast du, dann wer, denn nicht geliehen, daß ich die Adresse verzeihen habe?“ „Doch“, sagte Steupe, „aber ich habe geachtet, daß Sie das absichtlich getan hätten, damit ich nicht wissen soll, an wen Sie geschrieben haben.“

„Tausend, es ist ein richtiges Gesindel.“ Wortföhrender (empört): „Sie wagen es, andere Leute Gesindel zu nennen?“

Angelagter: „Ich habe doch Recht.“

Den Raubmordverurteilt bestritt Schläme; er erklärte, nur einen schuldig abzugeben zu haben, der unglücklicherweise die junge Frau traf.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 12 Jahre und einen Monat Zuchthaus.

Das Schwurgericht verurteilte Schläme zu acht Jahren, drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht nach seiner Entlassung.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 12 Jahre und einen Monat Zuchthaus.

Das Schwurgericht verurteilte Schläme zu acht Jahren, drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht nach seiner Entlassung.



Wo kommt die Sonne her?

Das es heiß ist, wo die Sonne hinscheint, das hat sich allmählich auch bei den Dummitten herumgetragen, aber viel von der Sonnenhitze wird uns noch von der Luft weggeschluppt, die die Erde umgibt. An der äußersten Grenze der Atmosphäre würden die Sonnenstrahlen auf jeden Quadratzentimeter Fläche genügen, um je Minute ein Gramm Wasser um 2 1/2 Grad zu erwärmen. Könnte sich die Sonnenwärme völlig auf die Erde konzentrieren, so würde diese in einer Stunde um 370 Grad erhitzt werden. Die Temperatur der Sonne schwankt zwischen 6000 und 8000 Grad.

Das ist zwar sehr viel, aber unter normalen Umständen müßte sich auch das einmal abkühlen, und zwar verhältnismäßig rasch. Wie kommt es also, daß die Sonne immer noch so heiß ist und heiß bleibt?

Darüber ist sich die Wissenschaft noch nicht recht einig. Man hat die Theorie aufgestellt, daß ständig ungeheure Mengen von Meteoriten in die Sonne stürzen und diese durch den Aufprall erwärmen. Wenn man mit einem schweren Hammer lange schnell und gleichmäßig auf ein Stahlstück hämmert, dann wird dies ja warm. Aber diese Theorie hat man wieder verworfen, denn sowohl Meteorite, wie nötig wären, um durch ihren Aufprall die Sonne heiß zu halten, gibt es gar nicht.

Die ältere Annahme des berühmten Physikers Helmholtz, daß sich die Sonne durch ihre eigene Zusammenziehung erwärmt, gilt heute auch als abgelehnt. Und so ist man denn in der neueren Zeit auf den Gedanken gekommen, daß die Sonne ungeheure Mengen radiumhaltiger und radiumähnlicher Substanzen aufweist, die genügen, um die Wärmeentwicklung der Sonne zu erklären. Durch die auf der Erde ausgehenden Meteorite zum Beispiel wissen wir ja, daß auch außerhalb der Erde Radium vorhanden ist.

Die Annahme von dem Radiumgehalt der Sonne ist sehr befriedigend — aber auch sie allein genügt nicht, um uns die ständige ungeheure Hitzeentwicklung der Sonne zu erklären.

Wenn wir auch wissen, daß die Sonne heiß ist, und daß jeder, der sie anfassen will, sich die Finger gehörig verbrennt: Wie sie so glüht, darüber tappt die Wissenschaft noch im Dunkeln, und so kommt das auch klingt, die Sonne hat es noch nicht an den Tag gebracht.

Flamingos in Europa



Schwimmen ist leicht. Und wenn man bei der Rückkehr von einer Weltreise erzählt, daß man irgendwo im Indischen Ozean einen Walfisch gesehen hat, der Schwabenhügel hatte, dessen Fähe wie die eines Tigers ausahen und der dreimal um den Mast des Schiffes herumflog, dann glaubt das feiner, und es ist auch nicht wahr.

Wenn aber einer erzählt, daß es in Europa eine Stelle gibt, wo die großen rosenfarbigen Flamingos herumfliegen, und zwar frei herumfliegen, nicht etwa in dem riesigen Käfig eines zoologischen Gartens, dann werden das auch viele nicht glauben, und trotzdem ist es wahr.

In der Rhonemündung, nicht weit von Marseille, gibt es eine große, trostlose Insel, die heißt La Camargue, und nur sehr wenig Menschen kennen sie. Vor nicht allzu langer Zeit hat sie die französische Regierung zum Naturschutzgebiet erklärt.

Wer sich dorthin verirrt und da ein bißchen spazieren geht, der wird bald glauben, er sei durch Zufall irgendwohin nach Afrika oder Südamerika verdrängt worden. Am Strand tummeln im Sommer ungeheure Scharen von echten Walfischen, die höchst unangenehm riechen können, und auch Malaria und ähnliche schöne Sachen gibt es dort.

Auf riesigen lumpigen Wiesen traben herumtrottelartige Stiere mit Kalbs um Herden von Hammeln und kleinen, grauen Bonny's herum. Man glaubt sich in einer Sumpfniederung am Amazonasstrom oder irgendwo im überdecktem Mittel, und wenn dann plötzlich ein Schwarm roter Flamingos aufflattert, hat man Europa ganz vergessen.

Nur wenig weiter, dann kommt man an dürre Salzflächen und Dünen. Hier und da ragt eine Birne auf, dort reckt der Wind zwischen richtigen Wüstengewächsen, den Tamarisken.

Wir bleiben am Wasser stehen, ein paar hüpfende Erhebungen aus trockenen Leisten; Biberbauten, die in Europa ja auch selten geworden sind. Aus dürrer Wacholdergebüsch reichen unzählige bunte Enten ins Wasser.

Wie hat sich dieses sonderbare Gestrüch am Rande des Sumpfes von Vaccarès erhalten? Wir wissen es nicht.

genau. Diese Insel Camargue, die die Eingeborenen Camargo nennen, ist vielleicht einer der letzten Beweise dafür, daß es quer durch das Mitteländische Meer einmal eine Landbrücke zwischen Afrika und Europa gab, eine Brücke, über die heute niemand mehr gehen kann.



Auf riesigen Wiesen traben zerlumpfte Hirten...

Das war natürlich was, und ich beschloß, hinzugehen. Aber nicht gleich, denn inzwischen hatte ich etwas anderes entdeckt, was mich noch mehr fesselte.

Das war ein Kamel. Na ja, zu lachen braucht man nicht. Ich hatte natürlich schon viele Kamelie gesehen, und das Kamel an sich ist nichts Wunderbares. Aber dieses Kamel in Tunis befand sich auf einem Hausdach und lief andauernd im Kreise herum. Und wie kommen Kamelie aufs Dach?

Ich lief natürlich hin und dachte nicht einmal mehr an Jerry Finn und sein Flüstern. Denn ein Kamel, das da hoch oben auf einem Haus eine Art privates Wettrennen mit sich selbst abhielt, davon hatte ich noch nie etwas gehört. Aber als ich hintan, entdeckte ich, daß das Ganze eine höchst profane Sache war, denn das Vieh mit seinen melancholischen Augen war an einer Art Rad festgebunden, und durch sein Rundherumlaufen wurde Wasser in die Häuser gepumpt. Das einsame Kamel mußte logar auf dem Dach schlafen, und für schlafende Kamelie habe ich nichts übrig.

Ich machte mich also nach der Kabyle auf, zückte am Tor meine letzten paar Dollar und wollte spornreich in die Geheimgefangnisse.

Als ich in dem langen Gang war, hörte ich vorne plätschernd Flüstern.

Jerry Finn! Dies Flüstern kannte ich. Und diesmal verstand ich es auch, als ich ein bißchen näher geschlichen war. Da stand wirklich mein Burenfreund mit dem verlausten Kabylen zusammen.

„Er kommt ja sicher hierher,“ vernahm ich, „das läßt sich kein Schiffsjunge entgehen, und dann schmeißen Sie die Tür hinter ihm zu, schließen ab, und dann kann er hier sitzen, bis unter Schiff wieder auf hoher See ist.“

Der Kabyle murmelte etwas von zwanzig Dollar, schließlich hörte ich Jerry Finn wieder:



Diesmal verstand ich auch sein Flüstern!

„Abgemacht! Abgemacht! Ich warte dort hinter dem Pfeiler, bis alles vorüber ist.“

Wer nun meint, ich wäre Jerry Finn an die Kehle gesprungen, der irrt sich. So dumm war ich nicht. Ich hatte ja gesehen, was für ein langes Messer der Kerl bei sich hatte, als er keine Mischeln sah.

Ich gab Frenkelgeld und laufe aufs Schiff.

Jerry Finn muß noch ziemlich lange da oben auf mich gewartet haben. Als der Alte den Befehl zum Abfahren gab war er noch nicht wieder an Bord, und das war mir ein bißchen unangenehm. Denn diesmal wäre es nicht mit einer gewöhnlichen Abgemachung. Der Kapitän hatte schon längst den Befehl gegeben.

Aber das Flüstern von Jerry habe ich nicht...

Jerry Finn flüsterte

Jerry Finn liebte mich nicht, er hasste mich.

Er behauptete, das käme daher, daß der Alte mich vorzöge und Jerry Finn immer die übelsten Sachen zu machen gäbe.

Ich aber sage, daß Jerry Finn nur deswegen so hochgenommen wurde, weil er dumm, faul und tüftlich war.

Besonders schlecht ging es ihm immer, wenn er dem Alten morgens das Frühstück in die Kapitänskajüte bringen mußte. Dann fehlte gewöhnlich die zanzige Butter, die der Alte für eine fabelhafte Delikatess hielt, weil er allein etwas davon bekam, während man uns anderen zum Brot einen braunen Pampus gab, der Blaumenmus hieß, wahrscheinlich, weil in der Nähe des Drees, wo der Koch zu Hause



Auf dem Kai sah ein Kabyle...

war, vor hundert Jahren mal Pfämen gewachsen waren. Und wenn der Alte dann aus seinen trüben Whiskysaugen auf das Frühstückstafel blickte und seine geliebte Butter fehlte, dann sog Jerry Finn gewöhnlich eine gut gezettelte, aber schlecht gefüllte Schnapsflasche an den Kopf, und mein Burenfreund erliefen an Deck, schwenkte die Arme in der Luft herum und begann zu flüstern.

Ich habe nie richtig verstehen können, was er eigentlich geflüstert hat. Nur daß mein Name darin vorkam, das war mir klar und daß er ihn nicht gerade mit den herzlichsten unigen Liebe aussprach, das war noch klarer.

Ich wäre auch nie dahintergekommen, was es mit dem Flüstern Jerry Finns auf sich hatte, wenn ihn nicht eines Tages, als wir gerade vor Tunis vor Anker lagen, der Alte mit einem besonders fettigen Wurf direkt am Sitzenbein angemacht hätte, was das Flüstern noch etwas heftiger als sonst ausfallen ließ.

Na, etwa eine Stunde später bekamen wir Landurlaub. Und als wir nun im Boot aus Ufer fuhren, flüsterte Jerry immer noch.

Auf dem Kai lag ein verlauster Kabyle und löffelte mit einem großen Messer rote rote Mischeln aus ihren Schalen zwischen seine gelben Zähne. Ich kümmernte mich nicht um ihn, aber Jerry ging auf ihn zu. Mir war das nur lieb, denn so würde ich den Burschen los und konnte mir Tunis alleine ansehen.

Bis zur Stadt mußte ich ja noch ein Stückchen traben, dann lag ich hinten ein großes weißes Ding, das wie ein verunglückter Marzipanpudding aussah und fragte einen Europäer, der gerade vorbeiging, was das sei.

„Das ist die Kabyle! Der Palast der Beys von Tunis. Da mußst du mal hingehen, mein Junge, und dir die alten geheimen Gefängnistürme zeigen lassen.“



Man beginnt an der Stelle, an der zwei Linien aneinanderstoßen, ohne sich zu berühren.

Zum Nachzeichnen in einem Zuge!

Aus dem Oldenburger Lande.

Die Carreler Gemeinderatswahlen für ungültig erklärt.

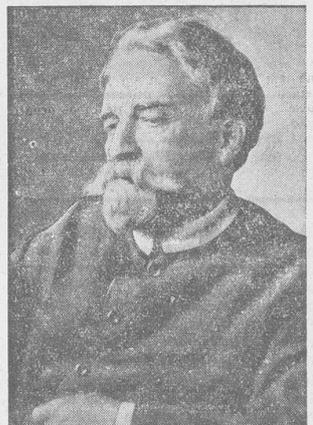
Das Verwaltungsgesetz des Amtsbezirks Cloppenburg hat die Gemeinderatswahl in der Gemeinde Carrel wegen formaler Verstöße für ungültig erklärt. Ob die Wahl in Carrel wiederholt werden muß, wird ähnlich wie in der Stadt Cloppenburg wohl erst durch eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts endgültig bestimmt werden.

Keine Lehrgeschlechter am ersten März.
Auf dem letzten Gemeindefest der südoldenburgischen Gemeinden hatte man bereits auf die Schwierigkeiten der Kassenverhältnisse in den Landgemeinden durch die Kürzung der Kreisübermittlungsquoten hingewiesen, aus denen im wesentlichen die Gehälter für die Lehrer fließen. Die Gemeinden würden sehr leicht am 1. März bei den jetzt vorgenommenen Kürzungen außerfrange sein, ihre Lehrer zu bezahlen, weil sie die übrigen Sicherungsmittel für die normale Verwaltung benötigten. In der Gemeinde Bischof bei Breda sind tatsächlich die Lehrgeschlechter am 1. März nicht ausgezahlt worden und waren auch am 6. März noch nicht zur Auszahlung gelangt. Ebenso haben die Lehrpersonen der Gemeinde Goldenstedt bis heute ihr Monatsgehalt nicht erhalten.

Für Sentung der oldenburgischen Schornsteinfegergehälter.
Abgeordnete des Landesblocks, der Christlich-Nationalen Bauern und der Nationalsozialisten haben einen schriftlichen Antrag im Landtag eingebracht, der die Staatsregierung ersucht, eine baldige Sentung der Gehälter der Schornsteinreiniger herbeizuführen. Die heutigen Gehälter seien zu hoch und ständen in keinem angemessenen Verhältnis zu den Einkünften anderer Gewerbetreibender.

Der Betrieb der Oldenburgischen Schlachtgeflügelverwertungsgesellschaft (e. G. m. b. H.) kommt nach Weiferlingsch.

Die sogenannte „Orgei“, Oldenburgische Schlachtgeflügelverwertungsgesellschaft, die am 15. September vorigen Jahres gegründet wurde, hat seit ihrer Gründung eine günstige Entwicklung genommen. Man hatte zunächst den Mäher- und Schlachtereibetrieb in Räumlichkeiten der Oldenburgischen Zentralgesellschaft (Mollereigenossenschaft) in Oldenburg untergebracht. Die vorhandenen Räumlichkeiten waren jedoch auf die Dauer nicht ausreichend, so daß man zu einer Verlegung des Betriebes kommen mußte. Bereits bei der Gründung hatte man an das Fabrikgebäude des Herrn Georg Böls in Weiferlingsch gedacht. Man wollte jedoch nicht von vornherein auf die Erhaltung des Betriebes in zentraler Lage in Oldenburg



Der Dichter und Kritiker Paul Ernst, einer der eigenartigsten Persönlichkeiten im deutschen Geistesleben der Gegenwart, bezieht am 7. März seinen 65. Geburtstag. Paul Ernst, der aus einer Sarzler Bergmannsfamilie stammt, hat sich von einer sozialistischen Weltanschauung zu konservativen Anschauungen entwickelt. Bedeutendster Vertreter in Dichtung und Essay er heute ist.

Sensationelle Rache eines Unehelichen.

Geldzug gegen drei unbekannte Väter.

Ein Fall, wie er in der Kriminalistik wohl einzig dastehen dürfte, wird demnächst das Schöffengericht Charlottenburg beschäftigen. Wieder ist es die Tragödie eines unehelichen Kindes, die den Anlaß zu einem ungewöhnlichen Raubakt gegeben hat.

Es sind jetzt 18 Jahre verfloßen, da einem Fräulein Anna G. ein Anabe geboren wurde.

Um die Vaterhaftigkeit für dieses Kind erkundete damals ein Prozeß. Die Mutter hatte als Vater einen jungen Mann angegeben, mit dem sie längere Zeit befreundet gewesen war. Dieser jedoch bestritt die Vaterhaftigkeit und benannte zwei andere junge Männer, die vor Gericht befragt, ebenfalls mit der Anna G. zu tun gehabt zu haben. Der Vater des Kindes wurde nicht ermittelt.

Unter großen Sorgen und Mühen ergab das Urteilsten das Kind zu einem fornungslosen, anhängigen jungen Burschen, der als Achtzehnjähriger bereits eine sehr schöne Position innehatte und ein tadellofes und einwandfreies Leben führte.

Das Einzige, das schwer auf ihm lastete, war, daß er nicht wußte, wer sein Vater ist. Immer drängte er in seine Mutter, sie soll ihm doch end-

Lakt Zahlen sprechen.

Nach 1500 Vorlesungen werden im kommenden Commerzienjahr an der Berliner Universität gehalten.

England führt jährlich rund 3 Millionen Doppelpentner Hammelfleisch ein, wovon 45 Prozent aus Neuseeland kommen, 30 Prozent aus Argentinien, 7 Prozent aus Australien und 5 Prozent aus Uruguay. Frankreich führt 350 000 Doppelpentner Hammelfleisch meist aus seinen Kolonien Algerien und Marokko ein. In Neuseeland kommen auf 100 Einwohner 2000 Schafe, in Australien 1650, in England 55 und in Deutschland 5.

Auf dem linken Ufer des Biermalbittersees soll eine neue 44 Kilometer lange Straße zur Gleisführung des Zugangs zur St.-Georgs-Hard-Strasse, der Hauptverkehrslinie von Norden nach Südeuropa gebaut werden. Sie wird an historischen bekannten Stellen vorbeiführen (Stans, Müll u. a. m.). Gleiches wird durch die neue Dorfstraße der Algerie auf der anderen Seite des Sees zum Automobilverkehr wesentlich erleichtert werden.

Die Friedrichstraße in Berlin ist drei Kilometer lang und hat 30 Querstraßen.

In Afrika ist zwischen dem Njassas und dem Tanganika-See ein Meteor ausgefallen worden, dessen Ausbeutung sich lohnt. Es soll aus

verzichten. In der Generalversammlung am Mittwoch wurde zunächst Mitteilung davon gemacht, daß die Einrichtung des Betriebes auf einem günstig gelegenen Grundstück in Oldenburg an der Uferstraße leider wegen der politischen Bestimmungen nicht möglich gewesen wäre. Man einigte sich schließlich dann auf die Verlegung des Fabrikgebäudes Böls (Weiferlingschens) für einen Betrag von 2000 RM. jährlich und für einen Wert von 55 000 RM. innerhalb des ersten Betriebesjahres. In der „Orgei“ sind bekanntlich beteiligt außer einigen größeren Geschäftshäusern, vornehmlich die Tiererzeugergesellschaften, die ihren Mitgliebern durch die „Orgei“ die Möglichkeit einer rentablen Verwertung des Schlachtgeflügels geben.

Aus aller Welt.

Verhaftung einer Sportplatzhüne.

Beamte der Berliner Kriminalpolizei verhafteten den 22-jährigen früheren Angestellten Kurt Meier, der in etwa hundert Fällen in Berlin und anderen deutschen Großstädten Sportplatzdiebstähle ausgeführt hat. Seine Spezialität war, mit einem Tennis- oder Hockeyschläger bewaffnet, auf den Sportplätzen zu erscheinen, „neues Material“ zu spielen und bei günstiger Gelegenheit sich in die Kassen einzuschleichen und zu fischen, was sich nur irgend zu Geld machen ließ. Meier hatte so auf vielen Sportplätzen eine unangenehme Atmosphäre des Mißtrauens geschaffen.

Sturmkatastrophe.
Die im Indischen Ozean gelegene Insel Mauritius wurde durch eine Sturmkatastrophe heimgejagt. Zwei Dampfer und mehrere kleinere Schiffe strandeten. Zahlreiche Menschen kamen ums Leben.

Einbruch bei gulfau nagel.
In Vrenbee in der Wikmar drangen Diebe in das Häuschen des Wanderpredigers gulfau nagel ein und heraubten den Kasten seiner wenigen Habseligkeiten.

Unschuld im Justizhaus.
Im Wiedernahmeverfahren wurde in Vachen ein Schlachtereibesitzer, der vor drei Jahren wegen Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Justizhaus verurteilt worden war, freigesprochen. Seine Strafe hatte er bereits verbüßt.

Escorte-Urteil.
Am Donnerstag wurde vom Amtsgericht Berlin-Mitte das Urteil im Berliner Spielerprozeß gefällt, in dem es um die Iratschliche Beurteilung der Escorte, Escorte mit Chouette ging. Die vier Vorstände der beiden Spielclubs „Gesellige Vereinigung“, die wegen Veranlassung verbotener Glücksspiele angeklagt

rich Weisheit über seinen Vater geben und immer verweigerte sie dies, weil sie sich schämte, ihrem Sohn von dem unerwünschten Vaterhatscheposeh Mitteilung zu machen.

Eines Tages gab sie aber doch den immer dringlicher werdenden Bitten des bereits erwachsenen Sohnes nach und erklärte ihm die Geschichte seiner Geburt. Da reiste in dem Burschen eine phantastische und unglückliche Idee.

Er wollte sich jetzt, nach 18 Jahren an diesen drei Männern, die inzwischen angelehene Gesellschaften geworden waren, für das vermeintliche Unrecht, das sie einst seiner Mutter zuzügten, rächen.

Der bis dahin so anständige und brave Junge verübte nun nacheinander bei seinen drei unbekanntem Vätern Einbrüche.

Bei dem ersten, einem Apotheker, erbeutete er Wertgegenstände für 15 000 RM.; bei dem zweiten, einem Großkaufmann, Gegenstände für 12 000 Reichsmark; beim dritten Einbruch, den er bei seinem dritten Vater verübte, wurde er ertrapt. Nun kam die ganze seltsame Angelegenheit, das merkwürdige Motiv ans Tageslicht. Und nun wird sich ein Unglücklicher, dem das Schicksal so mißgünstig hat, wegen schweren Diebstahls in drei Fällen verantworten müssen.

zirka 70 Tonnen Nideleisen mit Chrom belegen und sich nur 1 Meter tief in den Boden eingegraben haben.

In Jahre 1930 wurden bei Einfuhr in Deutschland rund 2 1/2 Millionen Saad Kaffee verzeilt.

Die Heilsarmee wurde von 60 Jahren durch William Booth gegründet. Sie zählt heute 25 000 ausgebildete „Offiziere“, die sich auf 80 Länder mit 70 Sprachen verteilen. Ueber 100 000 einheimische „Lokal-Offiziere“ helfen ihnen dabei ehrenamtlich. 130 verschiedene Zeitschriften wurden 1930 in 100 Millionen Exemplaren in vielen Sprachen (rund zwei Millionen wöchentlich) gedruckt.

Die Rheinloshentfähne sollen rund 150 und 180 Waggongadungen und ab Ruhrbindung abwärts bis 400 Waggongadungen Kofe.

Die Gesamtproduktion Deutschlands an Eisen- und Stahl-Walzwertzeugnissen betrug 1930 rund 8 150 000 Tonnen, rund 3 Millionen Tonnen weniger als im Jahre 1929.

Im Jahre 1929 gab es in Deutschland rund 60 000 Erbschaftsfälle im Gesamtbetrag von rund 1 Milliarde. 35 500 blieben unter 10 000 Reichsmark. Ueber 1 Million waren es 29 Leichter erbschaften 39 Millionen und zahlten dafür rund 5 Millionen Erbschaftsteuer.

waren. wurden zu 5000, 2000 und zweimal je 3000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Entgleister Petrolpumpe.
Auf der rumänischen Eisenbahnstation Sigheteanu, nahe der Hafenstadt Konstanza, entgleiste infolge falscher Weichenstellung ein Petrolzug, wobei ein Tank explodierte. Ein Arbeiter kam ums Leben, zwei Bahnarbeiter wurden schwer verletzt.

Auf Kollifshufen in die Ehe.
In Philadelphia ließ sich ein reborblutiges amerikanisches Paar auf Kollifshufen trauen und zwar in Erinnerung daran, daß die Liebe des Paares vor Jahren auf Kollifshufen begonnen hatte. Auch Warren und Geolge kollifshufen während der Zeremonie.

Finnlands neuer Ministerpräsident.



R. A. L. I., der Führer der Agrarpartei, wurde mit der Neubildung der finnischen Regierung beauftragt. Die bisherige Regierung war nach der Wahl Sozialistischer Staatspräsidenten verfassungsgemäß zurückgetreten.

Literatur.

Deutsche Buchgemeinschaft und Volksbüchereien.
Dieser Tage veranstaltete die Deutsche Buchgemeinschaft einen Vorkursabend, anlässlich des von ihr ins Leben gerufenen Siftungs-werkes zugunsten der deutschen Volks-, Grenz- und Auslandsbüchereien. Das Grenz- und Auslandsbüchereiwesen spielt eine wichtige Rolle in der Rechnung der Buchgemeinschaft. Eine geradezu nationale Zeit sind die Auslandsbüchereien, die sie im Kreis ihrer Freunde angeregt hat. 40 000 Bände liegen bereit, um an deutsche Bibliotheken in der fernen Welt verschickt zu werden, und man hofft, 10 000 Bände sollen noch folgen. Auf diesem Tee im Hause der Brese Berlin sprach u. a. Reichsverbandsvorstand a. D. Prof. Dr. Haas, der die Buchabteilung des Vereines für das Deutschtum im Ausland leitet, über Sinn und Zweck von Buchbüchereien für Grenz- und Auslandsbücherei. Er weiß, wie das deutsche Buch der Erhaltung des deutschen Geistes in der Fremde dient; nur sind die Spenden meist willkürlich und unplanmäßig gemacht. Darum begrüßt er es, daß die Buchgemeinschaft den Sinn der Spenden richtig erfaßt und ihr nationales Wert richtig organisiert habe. Dann gab es einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Buchgemeinschaft, und man hörte interessante Zahlen. Ein literarischer Beirat des Unternehmens gab den Ausführungen von Prof. Haas die ziffermäßigen Grundlagen. Jedenfalls darf man sagen, daß die Gemeinschaft weit über den privatwirtschaftlichen Charakter ihrer Gründung hinausgewachsen ist und namentlich mit ihren Grenz- und Auslandsbüchereien für sich eine kulturelle und vaterländische Mission in Anspruch nehmen darf. — Prospekt kostenlos und unverbindlich bei der Deutschen Buchgemeinschaft, Berlin SW 68, Alte Dorfstraße 156/57.

Neues vom Großen Brodhaus. Wie wir schon erfahren, wird der achte Band dieses größten volksmäßigen deutschen Nachfolge-werkes Erde Welt b. S. erscheinen. Er wird alle Schwärmer umfassen, die mit dem Buch haben H beginnen. Wir kommen nach Erscheinen des Bandes an dieser Stelle darauf zurück.

Das neue Magazin. Die Märznummer der Zeitschrift „Das Magazin“ ist schon im Handel erschienen. Sie erfreut durch ihre Vielseitigkeit, vor allem durch eine Reihe äußerst interessanter Artikel, wie: „Der Marsch in die Wüste“, „Spannante Weltfahrten“, „Ein Tag zu verleben“, „Der schwache Mensch“, „Eine kleine Frau führt durch die große Welt“, „Nachruf für einen Hund“, „Das Rätsel des Brides“, „Zweimal eine Frau“ und „Das enge Kleid“ sind ein Beitrag zu dem Thema „Kleider machen Leute“. Reichillustrierte Illustrationen deutscher und französischer Autoren, eine große Anzahl reizvoller und amüsanten Bilder von Berufs- und Amateurphotographen der ganzen Welt, Karikaturen, ein farbenreudiger zweifarbiges Bilderbogen und ein Preisauschreiben „Der geheimnisvolle Brief“ ergänzen die durchaus abwechslungsreiche, interessante und mondäne Note dieses Heftes. Durch unsere Buchhandlung zu beziehen.

Vor 150 Jahren wurde Karl Friedrich Schinkel geboren.



Karl Friedrich Schinkel, der populärste Vertreter des Klassizismus, wurde am 13. März 1781 in Neuruppin geboren. Seiner Einfluss verbandt das ganze norddeutsche Raumgebiet von 1810 bis 1840 die entscheidenden Anregungen. Seine Berliner Bauten wie die Neue Wache, das Alte Museum und das Schauspielhaus haben Weltberühmtheit erlangt.

Volkswirtschaft.

Anleihen

der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg.

Kurs am 3.3. 4.3. 5.3.			
8 Proz Goldmark-Anleihe	100	100	99.75
100	100	99.75	99.75
8 Proz Goldmark-Anleihe Serie II	100	100	100
8 Proz Goldmark-Anleihe Serie IV	100	100	100
8 Proz Goldmark-Anleihe Serie V	100	100	100
7 Proz Goldmark-Anleihe Serie I/III	94.75	94.75	94.75
4 1/2 Proz Liquidations-Anleihe	86.25	86.75	85.90
7 1/2 Proz Goldmark-Kommunal-Anleihe Serie I	93.50	93.50	93.50
8 Proz Goldmark-Kommunal-Anleihe Serie II	95.50	95.50	95.50
5 Proz Oldenburg Koggenwerianleihe . per Zentner	0.00	0.00	0.00

Humor und Satire.

Das Bähnchen.
Zwischen Hebenau und Altengrab gibt es eine richtige Kleinbahn. Die Stationen liegen auf der offenen Landstraße und werden durch ein Schild markiert. Auf so einer Station stand Sonntag Stummel.
Der Zug himmelte heran.
Und fuhr — ohne zu halten — achlos vorüber.
„Was heißt das?“ tohte Stummel. „Sitzt der Zug hier nicht?“
„Sitzt schon“, erklärte der Stationsvorstand, „aber gehen habe ich mich mit dem Lokomotivführer gekannt, und wenn er böse ist, hält er bei mir nicht.“

Aus der Welt im Bild:
Nicht Arzt, sondern — Frauen ertragen den Schmerz weit heftiger als Männer!
„Sind Sie Arzt?“
„Nein, Schuhmacher.“

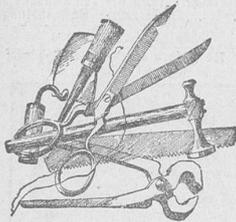
Jadeidnnde Barte angelehenheiten.

Bildungsausschuß (Deutschunterricht). Der nächste Unterrichtsabend findet am Montag in der Fortbildungsschule an der Oldenburger Straße statt. Anfang pünktlich 8 Uhr.
Note fallen, Sturm und Segelstern. Sonntag 7.30 Uhr Treffen bei der Gasanstalt zur Fahrt nach Schortens. Montag 5.30 Uhr Gruppenabend. — Jung- und Keisalfest: Donnerstag 5 Uhr Heimabend. — Spredagor: Dienstag 5.30 Uhr. — Baktelgruppe: Mittwoch 5.30 Uhr. — Sonntag 2 Uhr: Alle Gruppen im Heim. Spiel und Tanz.
Sozialistische Arbeiterjugend. Gruppe Bebel: Sonntag 8 Uhr Spiel- und Tanzabend. Turnspiele mitbringen. Jüngerer-Gruppe: Sonntag morgen 10 Uhr Theaterprobe. Gruppe Ebert: Heute abend treffen sich die Bebelkommunisten und Interessierte. Genossen am „Wolfsblatt“ (8 Uhr). Sonntag abend Heimabend. Gruppe Marx: Sonntag 8 Uhr Novellenabend. Um 2.30 Uhr treffen sich alle Musiker im Heim.

DIE ART IM HAUSE

Zur Reichs-Handwerks-Woche vom 15.-22. März 1931

Von A. H. Linden



Es ist oft ein mißliches Ding mit Zitat; nicht selten werden sie an ungeeigneter Stelle und zur ungeliebten Zeit angewendet und dann womöglich auch noch falsch. Dabei gibt es Leute, die diese Zitatentzettel auf dem Schreibtisch stehen haben und in der Westentasche auch noch eins mit umhererschleppen, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Und doch sind gerade diese „Literaturkundigen“ es, die uns veranlassen, ihnen gern und föhlich aus dem Wege zu gehen. — Ungeachtet der Ueberflüssigkeit allerdings möchte es fast scheinen, als ob auch ich zu diesen angenehmen Zeitgenossen gehörte. Aber gemacht: irgendeinen Titel muß ein Aufsatz doch schon haben und meine kleine Anleihe bei dem braven Schiller hat ihren tieferen Grund. Der Grund ist blond, hat Mund und Ohren und heißt: meine Frau! Sie ist es nämlich gewesen, die mir eines schönen Tages mit Nachdruck erklärte, ein parasitärer und aufmerksamer Gemann und Familienvater müsse alles können, vor allem aber basteln und sich als handwerklicher Schwarzarbeiter nützlich erweisen durch allerhand Kleinigkeiten, als da sind Tapezieren, Möbel und Fußböden streichen, Gardinen aufhängen, Dosen reinigen, Fenster einfüllen und so weiter und so fort. Denn, die Art im Hause erspare dem Zimmermann, meine sie, und überlaß geistlich mein verständnisloses Gesicht. Mir schien es unmöglich, einen logischen Zusammenhang zwischen besagter Art und alle den übrigen Dingen zu finden. Da jedoch Logik bekanntlich ein vornehmlicher Bestandteil m e i n e r Verwandtschaftsbetätigung ist, so beschied ich mich und dachte nur, komm Zeit, komm Mat, komm — Gelegenheit. —

Und sie kam! Mehrfach sogar! Mit der Aufzählung dieser Gelegenheiten möchte ich hier nicht lässig fallen, genug, daß sie überreichlich waren und mir allmählich schier keine Zeit mehr ließen, meinem beruflichen Erwerb nachzugehen. Denn ich mußte die den Zimmermann im Hause ersparende Art spielen: Dich-



Dieser Mann wird künftig die Kunst des Tapeziersers zu schätzen wissen.

ten des Wasserhahnes, Einsetzen von Fenster-scheiben, Reparieren der Klingelleitung und um. Daß dabei der Wasserhahn abbrach und eine kleine Einstichflut sich durch die Wohnung ergoß, daß die kunstvoll gemauerte Milchglas-scheibe zerbrach und die Klingel, vormalig still und schweigend, sich pöflich eines Besseren bequamt und das Verstumme in mehrstündigem, ohrenbetäubendem Raten nachholte, bis sie an Erlichöpfung zugrunde ging, das alles schien keinen Eindruck auf meine Frau zu machen. Denn was meiner Frau, ganz unter uns gesagt, mitunter an Schärfe und Logik abzugehen scheint, das erweist sie dafür in

reichstem Maße durch die Fähigkeit, mit der sie ein einmal gestecktes Ziel zu erreichen be-müht ist. Immerhin, das Ziel war leider mir vorge-schrieben worden und bestand darin, mich in allen Handwerkskünsten zu vervoll-kommen. Die kläglichen Mißerfolge des An-fangs wurden eben als das vielzitierte Lehrgeld hingenommen, das man bei allen Ver-suchen und Unternehmungen zu bezahlen habe. Selbst meine in müttiger Stunde vor-ge-tragene Vergleichsrechnung, die mit aller Deutlichkeit ergab, daß ein gelernter Hand-werker in einem Tag kaum so viel Kosten verur-sachen könne, als meine Benützung in einer Stunde kaputt-schläge, begegnete tauben Ohren. Erst als mich eines schönen Tages, verur-sacht durch einen wohlgezielten Hammer-schlag auf meinen Daumen, Schmerz und Wut in eine gelinde Raserei ver-setzten — auch der gutmütigste Mensch muß ja in diesem Falle zu dem bekann-ten tobüchtigen Kamel am Halfterband werden — und ich, wie meland Thor, der Donner-fürst, hammer-schwingend auf meine bessere Hälfte einströmte, meinte sie föhlich: „Na, dann muß eben doch ein Hand-werker her!“



Dem Installateur wäre das nicht passiert.

Diese Einsicht hätte sie billiger und ich mühe- und schmerzloser haben können und da sie im Grunde doch eine beherrschbare Frau ist, so ist sie auch durch meinen, allerdings von ihr veran-lassten Ausflug ins handwerkliche be-kehrt worden: Wo und wann sich liegt im Hause nur ein Schaden findet, sich die Not-wendigkeit einer Ausbesserung zeigt, oder gar die Erkenntnis einer Neuanschaffung von Hausrat aufsteigt, stets weiß sie den Weg zum Handwerker zu finden.

Noch mehr: Sie inspiziert Haushalt und Wohnung nach erneuerungs- oder ersatzbedürftigen Gegenständen, bespricht mit mir die er-waigten Neuanschaffungen und wirkt auch in ihrem Bekanntenkreise im gleichen Sinne, stets den handwerklichen Fachmann zu Rate zu ziehen anstatt durch unladgemäße Selbsthilfe Schaden und Kosten nur noch zu vergrößern. Wobei es sich zugleich zeigt, wie unwirtschaftlich das Abwarten sogenannter besserer Zeiten ist, weil nach und nach eins zum anderen kommt und der Griff des Familienvaters in die Tasche notgedrungen immer tiefer führen muß, um alle häuslichen Bedürfnisse zu be-friedigen, anstatt nach Zeit und Können eins nach dem anderen zu erledigen.

Zu alledem tritt eine rein volkswirtschaftliche Erwägung, deren Hineinwerfen in die sonstigen, an sich gewiß sehr wichtigen Erör-terungen an meinem Stammtisch auf besten „Soffen“ nachhaltigen Eindruck gemacht hat: Jeder Auftrag, dem Handwerk erteilt, bildet ein wertvolles Zehndchen in dem machtloosen Getriebe unserer Wirtschaft, ist gleichbedeutend mit einem Deltropfen, durch den dieses Ge-triebe reibungslos und werkschaffenden Lauf erhält. „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“, pflegt man zu sagen. Im gleichen Sinne ist dies Wort auf das Handwerk anzuwenden, und an den Hausfrauen liegt es in erster Linie, es zur Tat werden zu lassen, und zu zeigen, daß auch volkswirtschaftliche Erkennt-nisse ihnen innewohnen.

Ein kurzes Beispiel nur: Aufträge, an das Handwerk gegeben, nötigen den Meister, Ar-beitskräfte einzustellen und somit die Arbeits-lostigkeit zu vermindern; sie veranlassen ihn zu Neuanschaffungen an Material, leiten also Geld wieder in andere Wirtschaftsanstöße, die somit ihrerseits weiterwirken, so daß ganz automatisch bis zum Großproduzenten, der

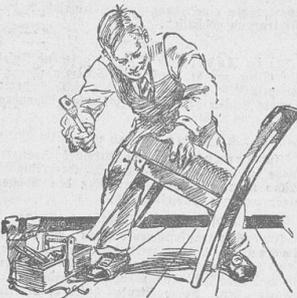


Der Maler hätte am richtigen Ende angefangen.

Fabrik, und bis zum Urprodukt, Rohle und Eisen, die vielberufene „Wiederankurbelung der Wirtschaft“ zur Tat wird.

Ist das aber so, laufen die Räder wieder, dann ergibt sich aus der abnehmenden Arbeits-lostigkeit Wiederbelebung und Erfrischung, die zwangsläufig und ohne amtliche Verbordnungen zur Senkung der Preise führen.

Das alles haben, wie gesagt, nicht zum geringsten Teile unsere Hausfrauen in der Hand. Durch ihre Hände geht, was nicht oft genug betont werden kann, ein beträchtlicher Teil unseres Volksermögens, in ihren Händen liegt die Verroothung des Heims, jene Summe von kleinen Dingen, die Wohl und Wehe des Haushalts und damit der Familie ausmachen können. Die Kunst der geordneten Lebensführung, die Kunst, mit geringen Mitteln ein Heim, einen Haushalt behaglich zu gestalten und zur Stärke der Erholung und Entspannung werden zu lassen, will wohl bedacht und gelernt sein. Sie beschränkt sich



Ob das halten wird? Der Tischler hätte mit weniger Gewalt mehr erreicht!

nicht nur auf das Erspähen „billiger Gelegen-heiten“ im Einkauf der Lebensbedürfnisse, sie erstreckt sich vielmehr ebenso sehr auf zweck-mäßige Einteilung der Arbeit, zweckmäßige Anordnung und Auswahl der Möbel und Gebrauchsgegenstände und nicht zuletzt auf die zweckmäßige Pflege und Erhaltung der im Hause vorhandenen Sachwerte. In allen diesen Dingen aber ist gerade der erfahrene Handwerker ein guter Berater, weil er noch jene innige Föhlung mit seinen Erzeugnissen und Kenntnis alles notwendigen besitzt, die sonst in unserem Zeitalter der „Spezialisierung“ und Mechanisierung immer jenseiter zu werden pflegt. Der Handwerker, an individu-elle Arbeit gewöhnt, vermag sich auch den individuellen Wünschen anzupassen, die gerade für eine rationelle Haushaltungsföhrung so wichtig sind.

Ziel und Aufgabe der kommenden Reichs-Handwerks-Woche vom 15. — 22. März 1931 wird es sein, die hier geschätzten Gedanken und Erkenntnisse jedem deutschen Volksgenossen lebendig zu vermitteln. In diesem Kampf gegen Pessimismus und unende Schwarz-malerei fällt eine wichtige Rolle der offiziellen Aufklärungsbrochüre zur Reichs-Handwerks-



Es wäre höchste Zeit, Ofen und Rauchrohr einmal durch Ofen-seher und Schornsteinfeger in Ordnung bringen zu lassen.

Woche zu, die unter dem Titel „Handwerk tu not! Fördere das Handwerk! Das Büchlein für alle!“ erschienen ist und durch alle Handwerks-organisationen im ganzen Reich kostenlos an das Publikum abgegeben wird. Jedermann findet darin in buntem Wechsel und doch folge-richtig zusammengestellt wertvolle Aufschlüsse über die Bedeutung des Handwerks und seine innige Verflechtung mit allen Lebensvorgängen in Stadt und Land. Die Rat-schläge und Winke die mannigfaltigen, reizend illustrierten Ab-handlungen sollen und werden von jeder gerne gelesen werden. Ist diese Schritt er-einmal in jedem Haushalt und jedem Betrie-b zu finden, und werden ihre Mahnungen über-all befolgt, dann ist der erste Schritt zur die-begehrten „Ankurbelung der Wirtschaft“ getan!



... und darum sage ich nochmals: In Zukunft werde ich mich an den berufsmäßigen Handwerker!

Gediegene Handwerksarbeit ist das Billigste!

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Oeffentliche Volks-Versammlungen

Sonnabend, 7. März:
7.45 bis 9.30 Uhr: D 23 „Die Wälder“.

Montag, 8. März:
8.15 bis 6.15 Uhr: „Die portugiesische Schlacht“
7.15 bis 10.15 Uhr: „Der Bogelhändler“.

Dienstag, 9. März: 7.45 bis 10.30 Uhr: „Der Bogelhändler“.

Dienstag, 10. März: 7.45 bis 10.15 Uhr: A 24 „Pique Dame“.

Mittwoch, 11. März: 8.30 bis 5.30 Uhr: Auswärtigen-Vorl. Nr. 26 „Meine Schwester und ich“ Erm. Preise.

Donnerstag, 12. März: 7.45 bis 10.15 Uhr: B 24 „Kraufführung! Freie Bahn dem Tüchtigen“.

Freitag, 13. März: 7.45 bis 10 Uhr: C 24 „Meine Schwester und ich“ Erm. Preise.

Sonnabend, 14. März: 7.45 bis 10.30 Uhr: D 24 „Der Bogelhändler“.

Sonntag, 15. März: 8.15 bis 5.30 Uhr: „Meine Schwester und ich“ Erm. Preise.

7 bis 11 Uhr: Zum letzten Male! „Kohlen grün.“ Kleine Preise 0,50-3 Mk.

Die Tagesordnung in allen Versammlungen lautet:
„Die Landtagswahl, die Sozialdemokratie und ihre Gegner!“

Referenten sind die Landtagsabgeordneten Frerichs, Heilmann, Hagsstedt, Krause, Meyer, Jakobs, Schömer, Brodeck, Lahmann und Ratsherr Neue.

Freie Aussprache.
Eintritt 20 Pf. Arbeitlose frei.
Sozialdemokratische Partei Oldenburg.

Schröder besohlt gut und billig!
Schuhreparatur „Brema“
Kurwickstr. 30

Hier ist der billige Gummikeller!
Spotbillig! Reifen mit Schönheitsfehlern, ohne Garantie. In Parade-Reifen mit Garantieschein.
Rad-Munderloh

Wäscherei „Schnee-Weiß“
Telefon 4966
Alexandersstraße 19

Oldenburger Landestheater

Sonnabend, 7. März, 7.45 bis 9.30 Uhr: D 23 „Die Wälder“.

Montag, 8. März, 8.15 bis 6.15 Uhr: „Die portugiesische Schlacht“
7.15 bis 10.15 Uhr: „Der Bogelhändler“.

Dienstag, 9. März, 7.45 bis 10.30 Uhr: „Der Bogelhändler“.

Dienstag, 10. März, 7.45 bis 10.15 Uhr: A 24 „Pique Dame“.

Mittwoch, 11. März, 8.30 bis 5.30 Uhr: Auswärtigen-Vorl. Nr. 26 „Meine Schwester und ich“ Erm. Preise.

Donnerstag, 12. März, 7.45 bis 10.15 Uhr: B 24 „Kraufführung! Freie Bahn dem Tüchtigen“.

Freitag, 13. März, 7.45 bis 10 Uhr: C 24 „Meine Schwester und ich“ Erm. Preise.

Sonnabend, 14. März, 7.45 bis 10.30 Uhr: D 24 „Der Bogelhändler“.

Sonntag, 15. März, 8.15 bis 5.30 Uhr: „Meine Schwester und ich“ Erm. Preise.

7 bis 11 Uhr: Zum letzten Male! „Kohlen grün.“ Kleine Preise 0,50-3 Mk.



Freie Volksbühne Oldenburg e. V.

Mittwoch, den 11. März, 7 1/2 Uhr:
Die portugiesische Schlacht.
Gruppe A. und B.
Auslösung a. Dienstag von 6 1/2 bis 8 Uhr abds

MOBEL

Ratenzahlung bis zu 2 Jahren

Speisezimmer | Küchen
Herrenzimmer | Klubgarnituren
Schlafzimmer | Einzelmöbel jeder Art

Nordwestdeutsches Möbelhaus G. m. b. H.
Hannover, Calenbergerstr. 40.
Musterlager und Vertretung für Oldenburg-Ostfriesland.
Otto W. Loeb
Oldenburg i. O., Achternstraße 11
Verlang. Sie schriftl. Angebote od. unverbindl. Vertreterbesuch

Werbt für den Bücherkreis

+ **Lieferant** **+**
für Mitglieder
aller Krankenkassen
ist die
Hirsch-Apotheke
Oldenburg i. O., Ecke Stauffstraße-Achternstraße

Reklame vergrößert den Umsatz!

Meine fertigen
Konfirmanden-Anzüge
sind tadellos verarbeitet und aus erprobten Stoffen hergestellt. Die Auswahl ist ganz besonders groß und die Preise sehr niedrig.

Meine Hauptpreislagen
**18.- 21.- 24.- 28.- 33.-
36.- 40.- 45.- 48.- 50.-**

Lehrlingsausstattungen
zu neuesten billigsten Preisen!

Herm. Kock
Achternstraße 25

Zuige Smerzfragen und Rätsel.

Jeder Band nur 0.30 Mk.

300 Smerzfragen für jung und alt
300 neue Smerzfragen für jung und alt
Streichholzrätsel
Räthsel für Arzt und Patient
Schachrätsel
225 Schätze in Ernt und Ebera
Zum Kopierbecken
Carte Blanche. 100 Rätsel und Aufgaben
Was ist der Unterschied?
Räthelprünge
Worin gleichen sich...
Luftige Smerz in Frage und Antwort
Luftige Rätsel
Was ist sonderbar?
Aberhand Rätsel und Aufgaben
Räthelrat in der Westfälische
Schreib- und Sprechrätsel für bessere Kreise
Pflanzenrätsel.

Buchhandlung Paul Hug & Co.,
W. Haven, Marktstr. 46.
Telefon 2158.

Bolschbuchhandlung
Oldenburg,
Achternstraße 4.

Schuhe
Qualitäten u. doch **billig!**
Alex Brokop
Achternstraße 27
gegenüber Baumgartenstraße

Autoruf 4182
Gebr. Linnemann
Kraftfahrzeuge
Oldenburg i. O.
Modernes Leichenauto

Baterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz Zweigstelle Oldenburg

Schwangeren-Fürsorge
Wöchentliche unentgeltliche Sprechstunden in der Gebärmen-Hebamment in Oldenburg, Kanalstraße, Donnerstags von 5 bis 6 Uhr.

Mütterberatung
Die Sprechstunden für Säuglings- u. Kleinkinderfürsorge findet statt:
1. In der Volksschule Georgstraße, Mittwochnachmittags von 3 bis 4 Uhr.
2. in Oeverßen, Schule Hauptstraße, Mittwochnachmittags von 4 bis 5 Uhr.
3. in Oldenburg, Altemstraße, Donnerstagnachmittags von 3 bis 4 Uhr.
4. in Bürgerfeld im Säuglingsheim (Nebengebäude), Dienstagnachmittags von 3 bis 4 Uhr.

Saunspiegel
Bestimmung von Hauspflegerinnen durch Frau Justizrat Zofke, Unter den Eichen 18, Telefon 3036.

Sprechstunden
Im Gebäude der Volksschule, Mitterstraße 7, hält der Verein an Wochentagen Sprechstunden von 10 bis 11 Uhr ab.
Der Vorstand.

Alt-Kleider-Börse
Kurwickstraße 32
bietet besonders vorteilhaft an: Herren-Anzüge von 10 Mk. an, Damenkleider von 2 Mk. an, und Mäntel von 3 Mk. an, Gehrock- und Pradanzüge, Hosen und Schuhe zu spottbilligen Preisen.
(Nur wenig getragene Sachen).
UNGER, Kurwickstraße 32
Telefon 2348.

Qualitätsware
Likörfabrik
Weinhandlung
EML HINRICHS
Oldenburg i. O.,
Haarenstraße 60

Der Erfolg der Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung.

Leser dieses Blattes kaufen ihre
Schuhwaren
im Schuhhaus von Fritz Helwig
Alexanderrasse 17.
Reparaturen und Neuanfertigung.

Das Haus der Kraftfahrer
Autohaus
Harmdierks & Remmen
Oldenburg i. O.
Julius-Mosenplatz 5
Neue Straße 3
gegenüber Café Klinge
Fernr.-Sammel-Nr. 4741

Zur Konfirmation, Jugendwehle und Verlobung empfehle
Uhren, Schmuck, Trauringe, Bestecke
- Reparaturen -
M. Antoniewicz Osterburg,
Breslauer Str. 52.

Sämtliche Drucksachen für Vereins-Festlichkeiten
wie Plakate, Programme, Eintrittskarten usw.
liefert die Buchdruckerei Paul Hug & Co., Rüstringen,
Peterstr. 76
sowie deren Filiale Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon 2503

Der beste circensische Rekord-Spielplan, den Berliner Presse und Publikum in diesem Winter 12 Wochen lang als unübertroffen gefeiert hat

Hallo! der Circus kommt

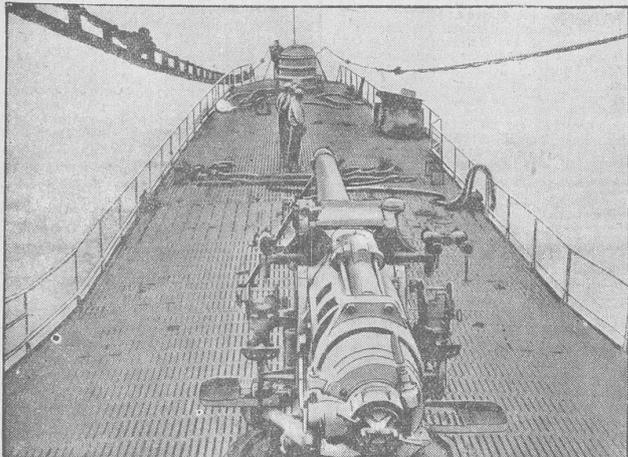
aber nicht irgendein Circus, sondern der Ihnen bestbekannte

STRASSBURGER DER WELT CIRCUS STRASSBURGER
Ältester, bester und echtester

14.-17. März: Oldenburg i. O.
18.-22. März: Rüstringen
23.-25. März: Delmenhorst

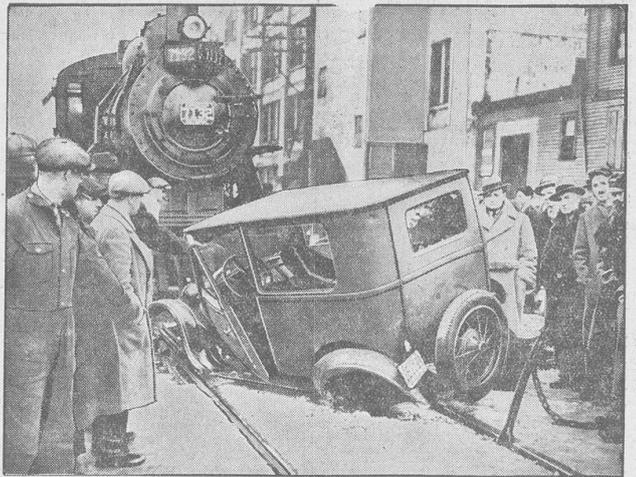
Bilder vom Tage

Für den Uboot-Krieg von morgen.



(Schwere Schiffsgeschütze auf Ameritas neuestem Unterseeboot.) Während auf allen internationalen Konferenzen die Frage der Abrüstung im Vordergrund steht, rüsten die Seemächte lustig weiter. Ameritas neuester Trumpf sind riesige Unterseeboote mit schwerer Schiffsgeschützeartilleriebesetzung.

Zimmer wieder Katastrophen durch ungeführte Bahnübergänge.



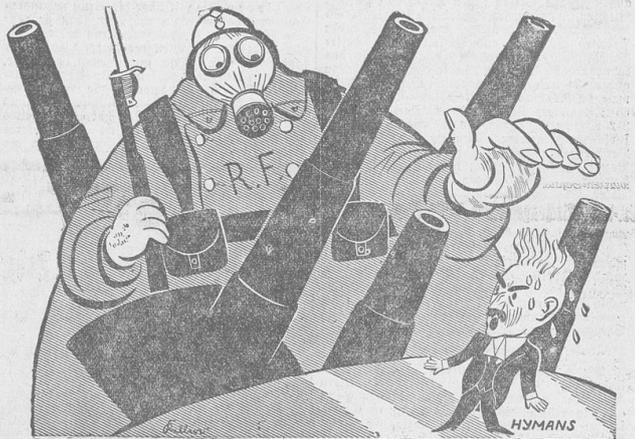
Das ist das Bild des schweren Autounfalls, das kürzlich in der amerikanischen Stadt Buffalo durch einen ungeführten Bahnübergang verursacht wurde. Der Privatwagen, selbst in schneller Fahrt, überfuhr den nahenden Express und wurde 400 Meter weit von dem Zuge mitgeschleift. Die drei Insassen fanden den Tod.

Der Hauptmann von Köpenick auf der Bühne.



Die Verhaftungsszene im Köpenicker Rathaus. Vorn der Hauptmann von Köpenick (Werner Kraus). Rechts unten: Carl Kaufmann, der Verfasser des Stückes. — Der Dichter Carl Zuckmayer hat die wahre Begebenheit, der „Hauptmann von Köpenick“ zu einem Theaterstück verarbeitet. Es handelt sich um den seinerzeit vielbeachteten genialen Gaunerreich des Schusters Wilhelm Voigt, der als Hauptmann verkleidet das Köpenicker Rathaus besetzen ließ, den Bürgermeister verhaftete und mit dem Inhalt der Stadtkasse in Höhe von 4000 Mark verschwand.

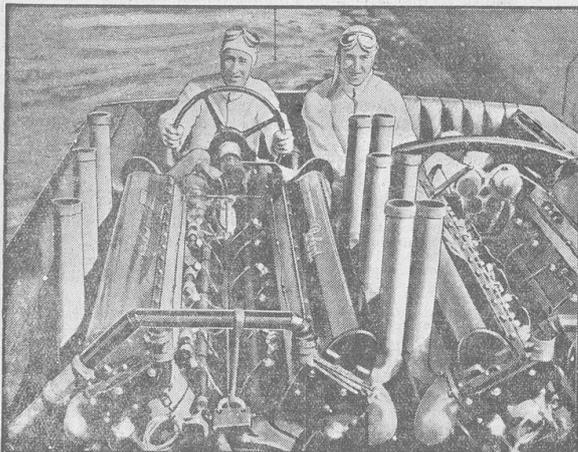
Die Geister, die ich rief ...



Vor der belgischen Kammer hielt Außenminister Hyman eine aufsehenerregende Rede, in der er betonte, daß eine französisch-belgische Militärallianz nicht mehr bestehe, da Belgien durch die internationalen Beiträge genügend gesichert sei.

Hyman: „Ohne Sicherheitsbündnis wird der Friede vielleicht etwas sicherer sein.“

Mit diesem gigantischen Ungetüm will Amerika den Motorboot-Weltrekord angreifen.



Gar Wood (links), der berühmte amerikanische Rennfahrer, in dem neuen Rennboot „Miss America IX“ neben dem Flieger „Dute“ Schiller. — Mit dem neuen Rennboot „Miss America IX“ will demnachst der Rennfahrer Gar Wood einen neuen Angriff auf den Motorbootweltrekord unternehmen. Er fährt gemeinsam mit dem Flieger Dute Schiller, der einst bei der Rettung der deutschen Ozeanflieger Hünefeld und Köhl von Greenly Island beteiligt war und sich jetzt ganz dem Motorbootsport zugewendet hat.

Eine Brille für den Spotler.



Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann der Beleidigungsprozess gegen Leo Stokar (im Bilde), der bei einer Zeugnisaussage in einem anderen Prozess behauptet hatte, der Berliner Bürgermeister Dr. Scholz habe auf dem Festball 1929 sich an einem Sekt- und Kanariengelage am Tische von Max Stokar beteiligt. Bürgermeister Scholz hat gegen Leo Stokar daraufhin durch seine vorgelegte Behörde Beleidigungsklage erhoben.

Fernglasbrille, die von einer deutschen optischen Firma für Sportzuschauer konstruiert wurde. Das nur 90 Gramm wiegende Fernglas, das wie eine Brille getragen wird, ermöglicht dem Sportzuschauer auch von kühleren Plätzen das Spielbild genau zu beobachten. Das Glas kann für die verschiedensten Augenweiten und Sehstärken eingestellt werden. Ein Streit zwischen den Sportenthusiasten, ob es so oder so war, wird sich wohl in Zukunft durch diese Erfindung erübrigen.



Ihren neuen Frühjahrschüt finden Sie bei uns

- Kleidsame Filzglocke** mit Cellophan-Stepperei und zweifarbiger Bandgarnitur ... **2.25**
- Flotte Filzkappe** mit zweifarbigen Strohhalm und Filzschleife garniert ... **2.45**
- Elegante Strohhalmkappe** mit fescher Bandschleife sehr kleidsam ... **3.75**
- Moderne Glanzstrohhalmkappe** aparte zweifarbige Ausführung die große Mode ... **4.90**
- Fesche Strohhalmkappe** grobes Geflecht, zweifarbige Bandgarnitur und Zierknopf ... **6.75**
- Kleidsame Frauenkappe** Strohhalm mit glänzender Seide verarbeitet ... **6.75**
- Aparte Schotten-Kappe** aus Strohhalm entzückende Farbstellungen ... **8.75**

Auch unsere Damen-Konfektion hat täglich Neuanschläge moderner **Mäntel und Kleider** die sich durch besondere Preiswürdigkeit auszeichnen

KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten
Wilhelmshaven

Sämtliche Drucksachen nur von Paul Hug & Co.

Die sparsame Hausfrau fordert das kohlehaltende Brikett

GR

besten, billigsten Brand stets zu haben bei den Kohlenhändlern

Graue Haare erhalten Naturfarbe und Jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahren glänzend bewährt. — Herr Direktor G. G. Hamburg schreibt: „Der Erfolg war über alles Erwartetes. Mein Haar hat völlig seine frühere Farbe wieder erhalten, nachdem es bereits stark ergraut war.“ Näheres kostenlos.

Sanitas, Hindorf (Bohmen), Fürther Straße 80.

Die Formel Bleichmittel

Sil

zur Wäsche!

Hergestellt in den Persil-Werken!

Der schlimmste Feind Ihrer Gesundheit ist der Staub!

Die modernste hygienische **Bettfedern-Dampf-Reinigungs- und Desinfizier-Anlage** mit elektrischem Antrieb im Oldenburger Lande hier am Platze!

Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1930 mit der silbernen Medaille ausgezeichnet. **Reinigung** jeden Montag und Donnerstag im Beisein der verehrten Kundschaft. Preis pro Pfund Federn 0.30 RM.

Zur **allgemeinen Besichtigung freigegeben** morgen Sonntag, den 8. März 1931, nachmittags von 2 bis 6 Uhr.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in **Bettfedern und Daun**, sowie **Inlette** bis zu den feinsten, in nur federdichten, **echt türkischen** und schon jahrelang erprobten Qualitäten. **Anfertigung** kompletter Betten.

Auf die **Frühjahrsneuheiten** in **Kinder- und Stubenwagen**, sowie **Eisenbettstellen** und **Stahlrohrmöbeln** gestatte ich mir besonders aufmerksam zu machen.

Franz Stromberg :-: Gökerstrasse

Morgen **Sonntag** vorm. **11 Uhr**
Einlaß 10.30 Uhr.

Der **Weltkrieg**

wie er wirklich war!

— Ursachen des Krieges —
Heißes Westrücken serajewo
Die Völker in Waffen
Millionenheere standen bereit
Der Ausbruch unsere Japan
„**Lieb Vaterland**...“
Der Aufmarsch **Lüttich fiel!**

Hindenburg macht bei Tannenberg 90000 Gefangene

Derpreußen frei, im Westen vor Paris; Hindenburg vor Warschau
Siegesrauschen
Schlachtenwoge — Die Marschschlacht mit dem verhängnisvollen Rückzugsbefehl in Flandern rettet der Tod; Nieport, Langemark, Witschaete, Dixmuiden
Immer mehr deutscher werden die Waffen **flüssiges Feuer, Minen, Giftgas, Fliegerbomben, Tanks.**

Die Jugend hat Zutritt!
Preise: 1.— bis 2.— Mk. — Vorverkauf: Zigarrenhaus Niemeyer und Abendkasse der Deutschen Lichtspiele.

Deutsche Lichtspiele

Die neue **Feuerreise DAW.** (Stad 200), 50 Watt Siedlampe, Batteriespeicherung & Gang-Zandfaltung, Armaturenloser Doppelausputz mit einem Griff zu demontieren, aufklappbarem Koffel und vielen anderen Vorzügen ist angefertigt bei **Aug. Hilfmann, Banter Markt.**

Neues Schauspielhaus
Dr. v. Ober. Heilm.

8.15 Heute zum letzten Male **Ende 10.30**

Gespensker
Drama v. Henrik Ibsen. Schülerkarten 50 Pf.

7.30 Morgen, Sonntag 7.30
Operetten - Premiere
1001 Nacht
Musik von **Johann Strauß.**
Schülerkarten 75 Pf.

In Vorbereitung außer Abonnement:
Die Luxuskabine
Operette von Leon Jessel.

Gewerkschaftshaus
Am Sonnabend und Sonntag, dem 7. und 8. März 1931.

Großes Schlachtfest
verbunden mit **gemütlichem Kappen-Ball.**
Um regen Zuspruch bitten
Karl Kranz und Frau.

Ballhaus Stadt Heppens
Besitzer: Max Student. Telefon Nr. 624.

Sonntag großer Ball
Beginn 7 Uhr. Tanz und Eintritt frei.

Mariensiel Hof
Am Sonntag, dem 8. März
Großer Ball
Verstärktes Orchester.
Es ladet freundlichst ein **D.Gedes.**

Die Geburt eines gesunden **Stammhalters** zeigen hoch erfreut an
H. Rohde und Frau
Paula, geb. Hegert,
Peterstr. 88, L.

Als Verlobte grüßen
Jemgard Kemmerzell
Willi Starzoneck
Rüstringen, den 7. März 1931.

Todesanzeige.

Am Donnerstag, dem 5. März 1931, um 11 Uhr, verschied nach kurzer Krankheit meine liebe herzensgute Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter **Frau Pauline Henken, geb. Tietsch** im 64. Lebensjahre.

Dies bringt tiefbetrüben Herzens allen Verwandten und Bekannten zur Anzeige **Hermann Henken, Invalide** nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 8. März 1931, nachmittags 1.45 Uhr, vom Trauerhause, Börsenstraße 61, aus statt.

Deutscher Freidenkerverband e.V.

Unsere Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß am 5. März unser Mitglied, die Genossin **Gesche Brandes** verstorben ist. Ehre ihrem Andenken!

Die Bestattungsfeier findet am Montag, dem 9. März, nachm. 3 Uhr, im Krematorium **Der Vorstand.**

Gewerkschaftshaus
im oberen Saal.
Sonnabend

Preisskat
Fette Preise. Einsatz 2.— RM.

Montag **Preisskat**
Eskar Profie „Züringer Hof“ Götterstraße 97.

Billig, Billig
fährt **Auto-Weiß 1400**

Von der Reise zurück.
Dr. Andreas
Frauenarzt.

Blavierlehrerin
erteilt arbl. Unterricht mit 7.30. Umenstr. 22.

Statt besonderer Anzeige.

Am 6. März 1931, 22.30 Uhr, entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe herzensgute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin **Anna Margarethe Tholen** geb. Franzen im fast vollendeten 77. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Talente Laue, geb. Tholen
Johann Tholen und Frau
Georg Tholen und Frau
Hermann Half u. Frau, Erna, geb. Tholen nebst Kindern und Kindeskindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Heppens aus statt.